

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
28 (1914)**

47 (25.2.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-576402](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-576402)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. bezogen. Bestellsgeb.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die sechsgehaltene Beilage oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Preisbestimmungen unverbündlich. Klezameile 50 Pf.

28. Jahrgang.

Rüstingen, Mittwoch den 25. Februar 1914.

Nr. 47.

## Vom Tage.

Der Wilhelmshavener Magistrat hat nun endlich die Erhebung der Billettsteuer am Theater aufgehoben.

Die Strafkammer in Elbing (Westpreußen) verurteilt einen 13jährigen Knaben wegen Totschlags zu 10 Jahren Gefängnis.

Die nördlichen Provinzen Mexikos wollen von dem bisher gemeinsamen Staat abfallen.

In Debreczin (Ungarn) wurde der Bischofspalast in die Luft gesprengt, wobei einige Personen verletzt wurden.

Die mexikanischen Rebellen sprengten einen Militärzug in die Luft, dabei wurden 55 Soldaten getötet.

## Die deutschen Unternehmer-Verbände im Jahre 1912.

Sobien ist das achte Sonderbestimmte Reichsarbeitsblatt erschienen, das ein umfangreiches Material über die Verbände der Unternehmer, der Angestellten und der Arbeiter enthält. Ueber die Bewegung der Arbeiterverbände unterrichten die von der General-Kommission herausgegebenen statistischen Tabellen mindestens eben so sicher, wie die amtlichen Organe, dagegen dürfte es von Interesse sein, einiges über die Unternehmerverbände aus dem amtlichen Material unseren Lesern zur Kenntnis zu bringen. Freilich verhalten sie sich auch den Behörden gegenüber möglichst zurückhaltend und berichten dementsprechend in milder Beziehung recht lüdenhaft. Immerhin bietet das Gebotene recht interessante Einblicke in die Entwicklungstendenzen der Unternehmerorganisationen.

Mit der Darstellung der Unternehmerverbände befaßt sich die Reichsstatistik erst seit dem Jahre 1909. Auffallend ist die steigende Konzentrationsbewegung, die sich mit jedem Jahre in erhöhtem Maße bemerkbar gemacht hat. Die Entwicklung wird durch nachstehende Uebersicht veranschaulicht:

Jahr	Verbände insgesamt	Reichs-Verbände	Landes- oder Bezirksverbände	Ortsverbände
Anfang 1909	2592	73	402	2117
„ 1910	2613	84	474	2055
„ 1911	2928	98	474	2361
„ 1912	3085	108	461	2521
„ 1913	3431	111	511	2809

Die Zahl der Unternehmerverbände hat sich demnach von 2592 im Jahre 1909 auf 3431 im Jahre 1913 vermehrt, also um 839 oder 32,4 Prozent. Die Ortsverbände ver-

mehren sich noch immer, vor allem durch Neugründungen, daneben ist ein ständiges Streben nach Zusammenfluß erkennbar.

Ueber die Zahl ihrer Mitglieder haben nur zwei Drittel, über die Zahl der bei ihnen beschäftigten Arbeiter nur etwa die Hälfte der befragten Verbände Auskunft gegeben. Soweit Angaben vorliegen und diese ergänzt werden konnten, sind Anfang 1913 rund 145 000 Unternehmer in Unternehmerverbänden vereinigt gewesen. Sie beschäftigen zusammen etwa 4,6 Millionen Arbeiter. 1910 wurden dagegen nur 115 000 Mitglieder mit 3,6 Millionen Arbeitern ermittelt. Die größten Unternehmerverbände sind die der Metallindustrie und die des Baugewerbes. Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller in Berlin zählt 2366 Mitglieder mit 484 000 beschäftigten Arbeitern. Als Beispiel eines Industrieverbandes, in dem die Unternehmer der verschiedensten Zweige einer Industriegruppe sich zusammengeschlossen haben, mag der für das Baugewerbe im Juli 1912 gegründete Reichsverband baugewerblicher Arbeitgeberverbände Berlin dienen. Er umfaßt, soweit Angaben vorliegen, 85 264 Mitglieder mit 879 000 Arbeitern. In ihm sind neben dem deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe vereinigt die Unternehmerverbände der Glaser, Stuckateure, Dekorierer, Maler, Klempner, Installateure, Dachdecker, Pflosterer, der Arbeitgeberclubverband für das deutsche Holzgewerbe usw. Den bedeutendsten Fortschritt machte die Kongressbewegung der Unternehmerverbände durch die am 5. April 1913 erfolgte Zusammenlegung des Vereins und der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände in die „Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände Berlin“.

Das Statistische Amt hatte Fragebogen herausgegeben, um auch den Umfang und die Tätigkeit der Streikversicherungs-Gesellschaften der Unternehmerverbände zu ermitteln. Diese Fragebogen, so sagt der Bericht, sind ähnlich wie im Vorjahre, lüdenhaft beantwortet worden. Ein schließlich der Neugründungen des Jahres 1913 sind dem Statistischen Amt 20 Streikversicherungs-Gesellschaften bekannt geworden gegen 17 im Vorjahre. Dem „Stärkeverbande gegen Streikschäden“ der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände waren 1912: 8 Haupt- und 43 Unterverbände mit zusammen 2592 (1911 2472) Mitgliedern und 401 000 (1911 386 000) Arbeitern angeschlossen. Der „Gesellschaft des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände zur Entschädigung bei Arbeits-einstellungen“ gehören 1912 8690 Mitglieder mit rund 361 000 (1911 316 000) Arbeitern an. Die Jahressumme belief sich bei den Gesellschaften zusammen auf 782 Millionen Mark. Eine zweite Gruppe ist die der rückversichernden Gesellschaften. Die größte davon ist die „Gesellschaft des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller zur Entschädigung bei Arbeits-einstellungen“. Insofern man sämtliche Streikentwähnungsgesellschaften zusammen, so ergibt sich für 1912 die Gesamtsumme von 32 082 angeschlossen Mitgliedern mit 1 394 900 (1911 1 295 665) Arbeitern.

Ueber die Arbeitgeber-Arbeitsnachweise belegen die eingegangenen Antworten, daß 1912 261 eigene Arbeitsnachweise von Unternehmerverbänden bestanden gegen 218 im Jahre 1910. Sie vermittelten zusammen im Jahre 1912 rund 1 308 000 Arbeiter (1910 900 000). Es bracht hier wohl kaum besonders darauf verwiesen zu werden, daß von einer „Vermittlung“ von Arbeit bei diesen Arbeitsstellen ernstlich nicht gesprochen werden kann, daß es sich vielmehr um Kontroll- bzw. um Maßregelungs-Büros der Unternehmerverbände handelt.

## Politische Rundschau.

Rüstingen, 24. Februar.

Aus dem preussischen Landtag. Das preussische Abgeordnetenhaus hat am Montag endlich die zweite Lesung des Etats des Ministeriums des Innern beendet. Zur Beratung stand nur noch das Kapitel Medizinalwesen. In der Diskussion spielte die Hauptrolle die Frage des Geburtenrückganges. Namens unserer Genossen machte Genosse Birch auf den Zusammenhang zwischen der Lebensmittellieferung und dem Geburtenrückgang aufmerksam, doch wurden seine Behauptungen, obwohl er sie statistisch nachwies, von den Mehem sämtlicher bürgerlicher Parteien und der Regierung als unrichtig bezeichnet. Man will die wirtschaftlichen Momente nicht gelten lassen, sondern besapnet rund heraus, daß lediglich die zunehmende Unfruchtbarkeit und die Propaganda der Sozialdemokratie an dem Geburtenrückgang die Schuld trage. Auf einen ähnlich tiefen Niveau stand auch die übrige Debatte, die wieder einmal den klaren Beweis erbrachte, daß von diesem Parlament eine Besserung der hygienischen Zustände nicht zu erwarten ist, weil es ihm an dem guten Willen dazu fehlt.

In der Spezialdebatte brachte Genosse Haenisch noch einen Fall zur Sprache. Es handelt sich um den Fall des Professors Virus aus Dortmund, dessen Tochter von der höheren Lächerjähre in die Volksschule vertrieben wurde, weil sie nicht geimpft war. Der Vertreter des Ministers fand kein Wort des Tadelns gegen ein derartiges Vorgehen.

Am Dienstag soll mit der Beratung des Etats der Bauverwaltung begonnen werden.

Die preussische Reaktion schreitet übrigens zielbewußt auf dem Wege fort, sich im Dreiklassenparlament in die Reichspolitik einzumischen. Während sonst im Landtag niemals über die auswärtige Politik gesprochen wurde, und im vorigen Jahr ein Versuch des nationalliberalen Abgeordneten von Rath, darauf einzugehen, vom Präsidium zurückgewiesen worden ist, hat am Montag der Seniorenpent, der natürlich unter Auschluss der Sozialdemokraten tagte, eine förmliche Nichtsagen über die Behandlung der auswärtigen Politik im Landtage beschlossen. Man einigte sich nämlich dahin, daß die auswärtige Politik nur bei der ersten Lesung des Etats und bei der Generaldebatte der dritten Lesung besprochen werden könne; daß dagegen in der

## Feuilleton.

### Was ist Ruhm?

Roman von Max Kreyer.

66) Nachdruck verboten.

Ein Einfall kam ihm. „Wissen Sie nicht 'ne hübsche Wohnung für mich?“ fragte er. „Wir haben uns wieder mal gründlich verknurr. Breitenwegen natürlich! Na, und da bin ich auf der Suche. Mit Kempen, wissen Sie, ist gar kein Ankommen mehr.“

Was er bezweckt hatte, geschah. Verblüfft trat sie mit ihm zur Seite und zeigte, blaß geworden, geblüht ihre Neugierde. Sie sah weiter als Lorenzen. Gingen die beiden aneinander, dann wurde alles anders; Kempen mußte den Lebensstumpf erst recht führen, die ganze Arbeiterherrschaft nahm viellecht ein Ende. Schon jetzt behie sie manchmal um das Modellgeld, nicht aus Eigennutz, sondern Kempens wegen, der sich ehrlieh schinden mußte, um dem andern nicht zu sehr in der Tasche zu liegen.

„O weh, o weh, das ist aber böse!“ stieß sie unwillkürlich hervor. „Seien Sie doch auch mal friedlich. Wenn Sie sich nicht wieder vertragen, reich ich aus und laß sie beide sitzen. Sie haben mich ja schon rausgeschmissen.“

„Das lag doch nur an Ihnen,“ warf er ein.

Sie machte ein dummes Gesicht. „An mir?“ Dann lächelte sie munter. „Na, ja, ich verheiß schon. Na, Sie hätten eben früher kommen sollen.“

Sie zog ihn auf, er merkte es; und so erfolgte ihm wieder leichter Jörn. „Ach Sie —!“

„Gemüthlich, Herr Lorenzen, immer gemüthlich!“ sagte sie ernst. „Sontt gehe ich sofort weiter.“ Aber sie tat es nicht, denn etwas anderes ging ihr durch den Sinn. „Uebri-gen wissen Sie, wo wir hier stehen?“ schwurte sie munter. „An derselben Stelle, wo ich Sie damals kennen lernte. Ehen Sie, dort ist noch derselbe Laden, wo ich das Bild helte. Ich bin hübsch groß geworden inzwischen. Und Sie wollen jedenfalls von der Rumpelfahrt nichts mehr wissen. Was doch alles im großen Berlin passieren kann!“ Sie lächelte abermals lustig, im Innern von Verblüfung erfüllt, daß sein Benehmen gegen sie diese Wendung genommen hatte.

„Ja, wahrhaftig, ganz derselbe Fleck,“ rief er mit einer gewissen Bewegung aus; und er sah den Abend wieder vor sich, an dem er und Kempen, wie die Tiere vor dem kümmerlichen Gefährt gespannt, die schmutzige Straße des Lebens zogen, um zur reinen Höhe des Ruhmes zu gelangen. Und wie diese Kleine, die Mitwiflerin ihrer Erniedrigung, die sie bis heute getreu begleitet hatte, ihm damals das Licht brachte, so brachte sie ihm jetzt die Erleuchtung, einzulenzen in andere Bahnen zu ihr.

Dieser Zufall dünkte ihm wie eine Bestimmung, die Minuten gehörig auszunutzen, und so sprach er freundlich auf sie ein. „Nicht weit von Ihnen, in der nächsten Duerstraße, war eine kleine Konditorei, wohin er sie gern haben wollte, um vernünftig mit ihr zu reden. Zwar sträubte sie sich erst, weil sich Kempen an ihr pinntliche Erscheinungen gewöhnt hatte; als Lorenzen aber bat und darauf hinwies, daß er sich bereits einmal verschwiegen gezeigt habe und die Sache nur ausgediegen sein würde, wenn sie darüber nicht spräche, was ihm nach dem heutigen Vorgang mit Kempen angenehm wäre, ging sie nicht mehr lange mit sich zu Räte. Wie wenig

zählte eine kleine Notliage, wenn es ihr gelänge, den alten, hübschen Zustand im Atelier wieder heraufzuleiten.

Sie sahen in dem kleinen Vorgärtchen, das man künstlich auf Bohlen und durch stellbare Rankengewächse gebildet hatte. Um diese Zeit waren die ersten Morgengäste bereits fort, und so befanden sie sich allein in der Ecke und konnten ungestört plaudern. Vermuthlich schleckte sie die Schokolade ihrer Schokolade, mit einer gewissen Plattigkeit, wie sie die Kinder manchmal bei dem frommen Winde haben, es möchte der köstliche Trank nicht so rasch alt werden. Lange hatte sie nicht so behaglich geliebt, denn niemals hatte sich Kempen zu einer solchen Einladung auffingigen können. An verschiedenen Abenden waren sie während der letzten Wochen zusammen ausgegangen, gewöhnlich in einen Garten, wo es schlechtes Freizeuterg gab. Dann hatten sie bei einem Glase billigen Bieres die Zeit gehörig geschunden, nachdem im Atelier gegessen worden war. Sie trank ein Glas und Kempen zwei; kam es doch, so schwang er sich zum dritten auf, was schon dafür sprach, daß er besonders gut ausgeleert war. Mit den Dampfvolken seiner Zigarre billigte er sich auch in Schweigen, und sprach er, so geschah es mit wenigen Worten und fast immer über seine Arbeit. Manchmal wurde er nur geplaudert, wenn er den Kellner herbeirief oder bestellte. Um elf Uhr brach er sie nach Hause und nannte beim Abschied regelmäßig die Stunde des anderen Tages, wo sie im Atelier sein sollte, was ihr eigentlich überflüssig erschien, denn es war immer dieselbe Zeit.

Oftmals, wenn sie so an seiner Seite ihre Gedanken spann, dachte sie darüber nach, für was die Leute sie beide wohl halten könnten, namentlich die jungen, led blühenden Männer, die betwegen die Augen nach ihr spielen ließen und manchmal bedeutungsvoll des Glases zu ihr erhoben, als

zweiten Sitzung bei dem Titel Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nur solche Dinge zur Sprache gebracht werden dürfen, die mit der Richtigkeit der betreffenden Bemerkungen im Zusammenhang stehen.

Zur Nachwahl in Schwet. Der Landrat v. Golem, dessen Mandat von der Wahlprüfungskommission binnen Jahresfrist schon zweimal kassiert worden ist, kandidiert wieder.

Eine Sinecure. Die halbamtliche Presse teilte mit, daß in einigen Wochen ein Wechsel in der Person des beim Kaiser von Rußland attachierten deutschen Militärbevollmächtigten stattfinden wird.

Den Abgang des Grafen Dobna hätte man dazu benutzen müssen, diese Stelle nicht mehr zu besetzen. Der Graf war lediglich dem Gefolge des Kaisers von Rußland beigegeben, und der russische Kaiser hat dafür den russischen General Latifschew zum Gefolge Wilhelm II. kommandiert.

Die Schlußart der Jesuiten nach Deutschland. Graf Oppersdorff druckt in der Nr. 8 von „Moralität und Wahrheit“ (22. Febr.) den Brief eines Jesuiten ab, mit dem er beweisen will, daß die Jesuiten auch zu den Kältern übergegangen seien.

„Mein lieber Heide! Sie waren so gütig, ein Maß von Herzensinn auszusprechen, das mir nicht fehlte.“

Oppersdorff ist ganz entsetzt über den Opportunismus, der aus diesem Briefe spricht; er zeige, wessen Geist umgehe in den Köpfen, die einst Mann für Mann die „Garde“ des Reiches waren.

„Komm doch her zu uns, du frisches Ding. Was sitzt du da bei dem Mausfauken und langweilst dich nach Voten.“

Und nun hatte sie erreicht: er sah dicht neben ihr und machte seine dröhnigen Bemerkungen, um sie zunächst bei Raune zu erhalten, was er eigentlich gar nicht nötig gehabt hätte.

Es dauerte nicht lange, so girrte er sie mit einer gewissen natürlichen Verlegenheit an, die er immer bereit hatte, sobald er derartige lose-Schmetterlinge behüten wollte.

Sie lächelte zwar dazu, denn alles, was Kempen verjährt und worauf sie, erfüllt mit Wohlgefallen, vergeblich gewartet hatte, holte dieser hier gründlich in einem Atemzug nach.

„Aha, denken Sie denn, ich habe Furcht vor ihm?“

Arbeitslosenfürsorge. Im heftigsten Landtage hatten unsere Genossen den Antrag gestellt, in das Budget für 1914 den Betrag von 50 000 Mark einzustellen und an solche Gemeinden Zuschüsse zu leisten, die Arbeitslosenunterstützung gewähren.

Schweiz.

Zum bevorstehenden Parteitag. Zum außerordentlichen schweizerischen Parteitag wird der erweiterte Parteivorstand der schweizerischen Sozialdemokratie am 15. März in einer Sitzung in Olten Stellung nehmen.

Österreich-Ungarn.

Böhmen. An offizieller Stelle verläutet, daß das Scheitern der böhmischen Ausgleichsverhandlungen von keinem Einfluß auf die Stellung des Kabinetts ist.

Mexico.

Der Abfall des Nordens. (Deuendorf, 23. Februar.) Wie ein Telegramm aus Chihuahua meldet, ist noch dort umlaufenden Gerüchten ein Plan der Verwirklichung nahe, wonach eine neue Republik im Norden von Mexico gebildet werden soll.

Parteinachrichten.

Ein Gegner der Sozialdemokratie. Die Arbeitergemeinde Köben in der Halle hat einen Schülerleiter namens Klons. Die Gemeinde scheint die Sozialdemokratie besonders verhasst zu sein.

ihrem Herzen Luft machten. Die Folge war eine Anklage gegen eine Anzahl Personen, die sich jetzt vor dem Strafgericht in Halle zu verantworten hatten.

Sokales.

Küstringen, 24. Februar.

Soll die Arbeiterschaft Stenographie lernen?

Man kann sich fragen, ob es nicht ein vergebliches Bemühen sei, für die geistige Auszubildung und Ausbreitung der Arbeiterschaft nach so langer Arbeitslosigkeit etwas zu tun.

Die Zahl der Kurzschriftarten, welche die Arbeiterschaft mit Gewinn verwenden kann, ist nicht groß. Jetzt, wo die Erfindungsperiode im großen und ganzen als am Ende an-

nach. Und selbst als er die dreisteften Worte gebrauchte, zeigte sie keine ablehnende Raune, weil es unter vier Augen geschah und sie sich nicht mehr darüber zu ärgern brauchte.

Kempen, in seiner Offenheit, hatte ihr schon mehr als einmal zu verliehen gegeben, was für Anerkennungen ihr die Großen und Berühmten machen würden.

„Aha, sag mal, Mädchen... Ich darf doch du zu dir sagen?“

„Wenn es niemand hört, warum nicht?“

„Aha, denken Sie denn, ich habe Furcht vor ihm?“

mit die Sache überlegt. Ich werde ihm einfach sagen, daß wir hier zusammen waren.

Korensen wollte jedoch nichts davon wissen, nahm aber das Wort „Flawin“ lebhaft auf.

Und einmal im Zuge, ganz hingerissen von seiner Lebensaufgabe, fand er die schönsten Worte, um die Erhöhung seines jungen Ruhmes von ihrem Entgegenkommen abhängig zu machen.

„Das ist dann auch danach,“

„Das ist dann auch danach,“

(Fortsetzung folgt.)

gelangt zu betrachten ist, dürfte es richtig sein, sich demjenigen System zuzuwenden, das in Arbeiterkreisen seiner Mittelpunkt hat — der Deutschen Volksschuldrift. Zwischen dieser Schrift und der Sprache bestehen innere Beziehungen, so daß uns die Schrift als natürliche Gedächtnisstütze und Anknüpfungsmittel erscheint. Alle Lautzeichen stellen analog der Sprache eine umgedrehte Einheit dar, sie lehnt sich an die Sprache an, ja, sie ist nach ihrer Form Schrift und Sprache zugleich. Zum Beispiel sind Gostlaute durch Hochzeichen, Stahllaute durch Keilzeichen, Doppellaute durch Doppelzeichen usw. dargestellt. Der Formenbau der Schrift selbst läßt auf den Laut schließen und bringt eine geistige Idee zum Ausdruck. Alles ist in einem Stil, in einem Gedanken gehalten, vergleichbar mit einem Gedankengebäude. Wie ihr Name schon sagt, will die schriftkundige Arbeiterschaft ihren Klassengenossen eine moderne Volksschuldrift bringen, die berufen sei, einmal an die Stelle der heutigen Schrift zu treten. Es handelt sich also nicht um ein Anhängsel an die heutige Bildung, sondern um eine der Grundfragen moderner Bildung überhaupt. Es handelt sich um eine Schrift, die berufen sei, den proletarischen Geist frei zu machen. Durch ihr hochentwickeltes Lehr- und Kunstprinzip vereinigt sie eine Fülle von Bildungsmomenten und bietet ohne das Notwendigste eine höhere Brauchbarkeit als die herrschenden Systeme. Ihre schnelle Handhabung schafft einen weiteren Spielraum in der Entfaltung menschlichen Denkens und Könnens.

Dem Studium einer solchen modernen Schrift widme jeder Arbeiter seine freie Zeit. Bringt sie doch jedem hohen Gewinn. Bei ihrer leichten Erlernung erreicht auch der weniger Begabte durch Treue und Ausdauer oft mehr, als was andern mit glänzenden Fähigkeiten bisweilen spielend in den Eckhütten fällt. Den Lehramtsstellen der Stenographie wurde auf der Internationalen Stenographie-Konferenz in Madrid 1912 die höchste Auszeichnung zuteil. Der internationalen Anerkennung der Lehramtsstellen als bestes Lehrmaterial darf der Unterricht sich als ebenbürtig an die Seite stellen.

Die Diskussionsgruppe der hiesigen Arbeitersteno-graphen, System Arends, hält morgen (Mittwoch) bei Hindenberg, Peterstraße, Übungsabend ab, zu der Interessenten willkommen sind.

**Politische Versammlung.** Gestern Abend hielt im Friedrichshof die Fortschrittliche Volkspartei eine öffentliche Versammlung ab, in der Reichstagsabgeordneter Wiener über die politische Lage referierte. Die Versammlung war von ca. 1500 Personen besucht. Auf das Referat einzugehen, erübrigt sich, es befand in allen grundlegenden Fragen aus dem bekannten „freiherrlichen“ Cierant. Ueber die Stichwahlen in Reichow I und II verband Wiener sich trotz Herausforderung geredet zu meisterricht heranzutreiben.

**Landesversicherungsanstalt und Banberatung.** Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt hat vor einiger Zeit nach dem Vorgange anderer Versicherungsanstalten beschlossen, die zur Genehmigung vorgelegten Baupläne durch einen Bauplanbeisitzenden prüfen zu lassen, und den Bauplan Ausschuss hierfür gewonnen. Die Erwartung, daß auf diese Weise noch mehr als bisher auf zweckmäßige Einrichtung der Häuser und auf ein ansprechendes Keisere hingewirkt werden kann, wird sich nach den inzwischen gemachten Erfahrungen in weitem Umfange verwirklichen. Auch die Nachprüfung der Kostenanschläge gab schon zur Annahme an, daß in Zukunft schon bei der Aufstellung der Baupläne und Kostenanschläge mit größerer Sorgfalt wird vorgegangen werden. Den Darlehensnehmern erwachsen aus dieser Nachprüfung keine besonderen Kosten. Denn die Gebühr von 1/2 Prozent der Baufosten, die jetzt bei Stellung des Antrages auf Genehmigung des Baudarlehens eingezahlt werden muß, wird auf die bei der Auszahlung zu entrichtende Verwaltungsgebühr angerechnet, beläuft also nur die Antragsteller, die nachträglich den Antrag zurücknehmen.

Bei der Landesversicherungsanstalt Oldenburg wurden im Jahre 1913 festgesetzt: Invalidenrenten 447 (526), Krankenrenten 77 (50), Altersrenten 68 (55), Waisenrenten 371 (244), Witwenrenten 36 (26), Wittwengeld 26 (17), Waisenaussteuer keine. Die eingekammerten Zahlen entsprechen denen des Jahres 1912. Es betrug die durchschnittliche Höhe der Invalidenrenten: 189,05 Mk. (180,82), Krankenrente 189,17 Mk. (184,51), Altersrente 179,85 Mk. (176,13), Waisenrente 31,80 Mk. (31,19), Witwenrente 78,67 Mk. (76,78), Wittwengeld 75,74 Mk. (75,35 Mk.). Die Höhe sämtlicher Renten betrug 125 905,20 Mk. (101 499,—). Seit Inkrafttreten des Gesetzes wurden auf 12 074 Anträge 11 243 Renten in Höhe von 1 716 292,20 Mk. bewilligt, bei 48 Anträgen auf Wittwengeld in 39 Fällen und bei 28 Anträgen auf Erteilung eines Anwartschaftsbescheides in 27 Fällen bewilligend eingetreten.

**Der Aufsichtsrat der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank** beschloß der am 20. März d. Js. einzuuberufenden ordentlichen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent vorzuschlagen.

**Schwerer Unglücksfall.** Am Montag vormittag ereignete sich in der Eisenbearbeitungswerkstatt auf der Kaiserlichen Werft ein recht schwerer Unglücksfall. Der Elektrikmonteur Jürgens aus Schorrens wurde aus bisher noch nicht genau ermittelter Ursache zwischen einem großen Nachertoch und die Mauer gedrückt. Infolge der ertöteten Quetschungen wurden dem Verunglückten einige Rippen gebrochen und die Lunge gequetscht. — Wie uns im Anschluß hieran mitgeteilt wird, soll bei dem Unglücksfall das Sanitätspersonal nicht ganz auf der Höhe, insbesondere sollen nicht alle Hilfsmittel vorhanden gewesen sein. Es dauerte ungefähr eine halbe Stunde, bis der Verunglückte aus einer Höhe von ungefähr acht Metern herabgelassen war. Bieleicht nehmen die in Betracht kommenden Stellen diese Belegen zum Anlaß, um etwa bestehende Mängel abzustellen.

Von einem Schlaganfall getötet. Der in der Registrator der neuen Korpdedewert beschäftigte Robinschweiber

Friedrich Köfer, Wlhandstraße 6 wohnhaft, erlitt heute vor-mittag einen Schlaganfall. Als sich seine Mitarbeiter um ihn bemühten, stellten sie fest, daß er eine Leiche war.

**Fonds für das Invalidenheim.** Die Sammlung an-läglich des Rosenmontagsumzugs des Vereins „Humor“ hat etwa 470 Mark gebracht. Der größte Teil der Sam-mlung kommt dem Fonds zur Gründung eines Invaliden-heims zugute.

**Volksvorstellung.** Wir verweisen nochmals darauf, daß Karten zu der nunm. erfolgenden Aufführung von „Ariel Kosca“ in unserer Expedition zu haben sind. Nie-mand sollte sich den Genuß dieses Wertes entgehen lassen.

**Wilhelmshaven, 24. Februar.**

**Ein Erfolg sozialdemokratischer Kritik.**

Der hiesige Magistrat hat das Stadttheater im „Seemannshaus“ von morgen ab von der Willet-tsteuer freigestellt. Das ist das Neueste, das heute der Öffentlichkeit mitgeteilt werden kann. Nach den hoch-fahrenden Erklärungen des Stadtoberhauptes in der letzten öffentlichen Bürgerorderversammlung und dem lauten Verhalten des Kollegiums in der Angelegenheit der Willettsteuer für das Theater, war eine solche Regelung nicht mehr zu erwarten. Es deutete vielmehr alles auf ein eigen-sinniges Verharren auf dem eingemommenen Standpunkt hin. Aber schließlich ist es doch anders gekommen, zur Ge-nügnung aller Theaterfreunde.

Gestehoben muß werden, daß noch vor einigen Tagen erklärt wurde, es sei ein Erlaß der Steuer für das Theater rechtlich unmöglich. Wir haben diesen Einwand stets als das bezeichnet, was er ist, eine leere wenn auch wichtig klingende Redensart. Daß sie es nur war, beweist nun die Stadt-verwaltung durch ihre Maßnahme der Freigestellung des Theaters von der Willettsteuer selbst. Hoffentlich sehen das nun auch alle die ein, die in dem bezeichneten Einwand den letzten Schluß aller Weisheit sahen.

Der Erfolg selbst ist zweifelslos durch unsere Artikel, die scharf aber zutreffend die Situation beleuchteten, erzielt worden. Die bürgerliche Presse hat sich dabei wieder einmal in ihrer ganzen Beschläppigkeit gezeigt. Dem von uns ge-führten Kampf hat sie nicht nur tatenlos zugehauen, das brave „Augeball“ hat uns dabei sogar Knüttel zwischen die Beine zu werfen versucht. Gegen den Magistrat und die Steuer haben die bürgerlichen Mütter kein Wort ge-sprochen, aber wie ein stets dienstbefähigere Lafai benahmen sie sich, als es galt, die lendenlaßene Erklärung des Magi-strats unterzubringen. Auch diese flägliche Rolle — für die wir allerdings die Erklärung haben — muß heute, wo die Stätte der bildenden Kunst vom Steuermodell end-lich befreit ist, nachdrücklich betont werden.

Bevor die Stadt Wilhelmshaven aber genau so viel wie ihre Nachbarstadt Würringen für das gemeinsame Theater getan hat und wenn sie sich ihr in der Beziehung ebenbürtig an die Seite stellen will, muß sie noch den vom Theater vereinnahmten Betrag der Willettsteuer dem Unter-nehmer im Seemannshaus zurückzahlen.

**Stadttheater.** (Aus dem Theaterbureau.) Am Son-ntag den 1. März erscheint zum ersten Male der langerschulte Schläger der Saison „Wie ein K in Mai“ auf dem Spiel-plan des Stadttheaters. Wie in Berlin so hat auch ander-wärts die Rolle ihre Jugkraft nicht verfehlt. Die „Niddeutsche Rundschau“ schreibt: „Nun hat sich der beliebteste Gesangs-popsenschlager der Saison 1913-14, „Wie ein K in Mai“, auch bei uns eingestellt und ist mit großem Jubel aufgenommen worden. Sein De'ein verbandt ein der Terzibühnen Bernauer und Schöner, sowie den Komponisten Kollo und Bredschneider. Die vier Herren haben Glück! Zwei Jahre hintereinander Herrscher im Reiche der Rolle zu sein, das macht ihnen so leicht keiner nach. Ihr neuestes Werk ist aber auch wirklich des Erfolges wert. Die Musik ist recht gefällig und geschmack-voll instrumentiert. Die Komponisten haben Befehl für Volkstümlichkeit. „Das war in Schöneberg im Monat Mai“ und „Die Männer sind alle Verbrecher“ singt man schon jetzt auf der Straße. Auch für eine ausgiebige Beteiligung der Tanzbeine ist Sorge getragen. Das Haus war natürlich gänzlich ausverkauft und unterhielt sich so prächtig, daß die Zeit wie im Fluge verging.“ — Durch A u f h e b u n g d e r Willettsteuer sind die Eintrittspreise ganz bedeutend für alle Vorstellungen erniedrigt worden. Die Drestrektion hofft, daß man der Theaterbesuch wieder zunehmen wird. Mittwoch, die Eröffnung der russischen Dramas „Nach-ahnl“ von Maxim Gorki, ist die erste steuerfreie Vorstellung. „Nachahnl“ erlebte 1908 seine Erstaufführung in deutscher Sprache in Berlin. Es ist seitdem keine Saison vom Spiel-plan irgend einer Bühne verschwunden. Auch hier geht es vielfältigen Wirtchen entsprechend in Szene, und zwar als vorleser literarischer Abend (Abonnement III). Die be-liebte neue Operette „Ertrig“ von Paul Linde wird noch-mals am Donnerstag als Volksvorstellung zu kleinen Preisen gegeben.

**Aus aller Welt.**

„Streifbrecher“ eine Beleidigung? Im August 1913 fand bekanntlich in Stettin ein Werftarbeiterstreik statt. In einer in Stettin abgehaltenen Versammlung der Vulkan-Arbeiter wurde an den Referenten Kupferhämmerer Kühne die Frage gerichtet, wie man die drei Leute be-zeichne, die aus Hamburg nach Stettin gekommen seien, und, obwohl sie wußten, daß auf dem Vulkan gestreift werde, Arbeit annehmen. Kühne antwortete: diese Leute seien als Streifbrecher zu bezeichnen. Das Jodorgan des Verbandes, „Der Kupferhämmerer“, berichtete über die Versammlung und brachte auch den erwähnten Ausbruch. Die drei Hamburger Kupferhämmerer, ein Werkmeister und zwei Arbeiter, stellten deshalb gegen Kühne und den Redakteur des „Kupferhämmerer“, Genossen Saupé, Strafantrag wegen öffentlicher Beleidigung. Die Privatkläger „gehören dem Vernehmen nach der selben Organisation an.“ Das Schöffengericht in Berlin-Mitte sprach die Ange-klagten frei. Auf eingelegte Berufung der Privatkläger hatte sich das Kammergericht in Berlin mit der Saage zu be-

fassen. Die Beklagten hatten Rechtsanwalt Wolfgang Heine zum Verteidiger, die Hamburger Privatkläger Rechtsanwalt Dr. Franke aus Hamburg. Nach längerer Verhandlung und Beratung hob der Gerichtshof das freisprechende Urteil auf und erkannte auf je 30 Mark Strafe. Der Vorfindende, Landgerichtsdirektor Schmarke, bemerkte in der Urteils-begründung: Wenn auch der Streik als wilder, von der Ge-meinlichkeit nicht anerkannt angesehen war, so sei das Wort Streifbrecher in Arbeiterkreisen auf alle Fälle eine der schwersten Beleidigungen. Der Gerichtshof ist nicht der An-sicht, daß die Angeklagten die Absicht der Beleidigung hatten, zweifellos aber haben sie das Bewußtsein der Beleidigung gehabt, die schon in der Anfrage an Kühne gelegen habe. Kühne habe die Beleidigung gewissermaßen durch seine Ant-wort bestätigt. Den Privatklägern wurde die Publikations-bezugnis im „Kupferhämmerer“ zuerkannt.

**Die Würde des Menschen im Soldaten.** Am Son-abend wandte sich Kollege Noake im Reichstag mit aller Schärfe gegen das Niederreten der Würde des Menschen im Soldaten. Am selben Tage zeigte eine Verhandlung vor dem Kriegsgericht der 7. Division in Magdeburg er-neut, wie notwendig diese Kritik ist. Vor dem erwähnten Gericht hatte sich der Unteroffizier August Liebert von der 1. Kompanie des Inf.-Reg. Nr. 66 zu verantworten, weil er gelegentlich einer Zimmerrevision, bei der er einen schüch-tigen Spudnapf fand, dem für die Reinigung des Spud-napfes verantwortlichen Musketier Kovad den Befehl gab: „Steden Sie die Nase in den Spudnapf!“ Der Musketier zögerte begriffswidrig, dem Befehl des Unter-offiziers nachzukommen, worauf dieser ihn wiederholte und so den Soldaten schließlich zwang, daß er seine Nase in den ekel erregenden Inhalt des Spudnapfes steckte. Der Angeklagte suchte sich damit auszuwehren, daß sein Befehl nur die Bedeutung gehabt habe, der Musketier solle sich den schüchtigen Spudnapf einmal genau ansehen. Durch Zeugenaussagen wurde diese Darstellung indessen widerlegt. Das Kriegsgericht verurteilte den Herrn Unter-offizier zu vier Wochen Mittelarrest.

**Schwindelchen gegen Hamburger Theater.** Vorgestern wurde in Hamburg der angebliche Kaufmann Alfred Gneiff verhaftet, der die Neue Oper um 5000 Mark und das Karl-Schulz-Theater um 563 Mark betrogen hat. Gneiff erlitten bei den Theaterdirektionen und gab sich als Ge-schäftsführer des Unterlebe-Negattabereins „Itis“ aus, das andere über 900 Mark vor, und postete die Theater für Sonntagsnachmittagsvorstellungen. Er gab Eintrittskarten und für die Neue Oper auch Abonnementkarten aus und behielt die Beträge für sich. Als die Theater schließlich kein Geld erhielten, erforderten sie sich bei den beiden Spar-kassen, wobei sich herausstellte, daß die Bücher gefälscht waren. Gneiff hatte bei der einen Sparkasse eine Mark und bei der anderen zwei Mark auf ein Konto eingezahlt und dann die Ziffern durch Hinaufzügen von Nullen er-höht.

**Neueste Nachrichten.**

**Marseille, 24. Februar.** Eine hiesige Schiffahrtsgesell-schaft hat infolge des Streikes der Matrosen und Obermaaten zwei weitere Postdampfer außer Dienst stellen müssen.

**Budapest, 24. Februar.** Der Nationalrat der Koflen-bergler hat eine Resolution angenommen, in der erklärt wird, daß er sich mit dem von dem Reichstag angenomme-nen Altersversicherungs-gesetz einverstanden erklärt, und daß sich die sozialdemokratischen Abgeordneten den im Senat an-genommenen Text anschließen möchten.

**Lissabon, 24. Februar.** Sämtliche Angestellten der Nord-bahngesellschaft haben die Arbeit wieder aufgenommen.

**Lissabon, 24. Februar.** Die schweren Stürme haben schwere Verheerungen angerichtet. Die Flüsse führen Hoch-wasser.

**Quittung.**

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 6,80 Mk., gesammelt von der Freisportgötin auf dem Mastenball vom Frechling.

Mittlingen, 24. Februar 1913.

G. Popten.

Beamtliche Redakteure: Für Politik, Heuteston und den übrigen Teil: P o p p e n h e i m; für Lokales und aus dem Lande: O s t a r S ü n l i c h. — Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Mittlingen.

**Hierzu eine Beilage.**

**Schülervorstellung.**

Die dritte Schülervorstellung für Mittlinger Schulen findet am M i t t w o c h dieser Woche statt. Aufgeführt wird „M a r i a S t u a r t“, Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.

Die Rollenbesetzung ist folgende:

- Elisabeth, Königin von England . . . . . Fr. Schweizer.
- Maria Stuart, Königin von Schottland . . . . . Fr. Minau.
- Bekannene in England . . . . . Herr Jügl.
- Robert Dudley, Graf von Leicester . . . . . Herr Jügl.
- Georg Talbot, Graf von Shrewsbury . . . . . Herr Frede.
- Wilhelm Cecil, Großschatzmeister . . . . . Herr Waldermann.
- Graf von Kent . . . . . Herr Arco.
- Wilhelm Davison, Staatssekretär . . . . . Herr Kunze.
- Amos Peulet, Hüter der Maria . . . . . Herr Köppl.
- Mortimer, sein Onkel . . . . . Herr Feld.
- Graf Belliere, französischer Volsführer . . . . . Herr Hoff.
- Henry, Mortimers Freund . . . . . Herr Schütz II.
- Dameon Stuart, Hüter der Maria . . . . . Herr Schütz I.
- Melvil, ihr Hausbesitzer . . . . . Herr Schütz I.
- Goma Kemeby, ihre Amme . . . . . Fr. Belle.
- Margarete Karl, ihre Kammerfrau . . . . . Fr. Böttch.
- Schiff der Grafschaft . . . . . Herr Köppl.
- Offizier der Leibwache . . . . . Herr Köppl.

Französische und englische Herren, Trabanten, Köchler der Königin von England, Diener und Dienstmädchen der Königin von Schottland.

# Reste and Coupons

Verkauf: Mittwoch, Donnerstag, Freitag.

**Wollstoff-Reste** 1 bis 6 Meter lang, schwarz, elfenbein, uni kariert und gestreift, passend für Kleider, Röcke und Blusen  
 Serie I 0<sup>90</sup> Serie II 1<sup>00</sup> Serie III 1<sup>50</sup> Serie IV 1<sup>80</sup> Serie V 2<sup>50</sup>  
 Meter nur Meter nur Meter nur Meter nur Meter nur

**Samt-Reste** (Velvet) 1 bis 6 Meter lang, in marine, blau, braun, bordo, grün, geeignet für Kinder-Kleider, Röcke und Blusen  
 Meter nur . . . . . 0<sup>95</sup> 1<sup>25</sup> 1<sup>50</sup> Köper-Qualität . . . . . 1<sup>70</sup> 2<sup>25</sup>

**Seiden-Reste** 1 bis 8 Meter lang, für Blusen und Kleider passend  
 Streifen-Dessins, marine, weiss, schwarz-weiss 1<sup>60</sup>  
 110 cm breit, Meter . . . . . 1<sup>75</sup>  
 in 140 cm breit, uni, schwere Qualität, Meter . . . . . 1<sup>75</sup>

**Einmaliges Angebot!**

**1 Posten reinwollene Cheviots**

1 Posten grau halblein. **Handtuch-drell**, la Qual., 48 cm breit jetzt Meter nur . . . . . 42<sup>1/2</sup> \$  
 1 Posten halblein **Gerstenkorn-Handtücher**, weiss mit roter Kante, 48 cm breit, Meter nur . . . . . 45 \$

Restbestände in **Damen- und Kinder-Wäsche** einzelne Stücke und etwas angeschmutzt **besonders preiswert.**

Extra-Angebot:  
**1 Posten ungebl. Bettuch-Nessel**  
 140 cm breit 66 \$ | 160 cm breit 73 \$  
 Meter nur . . . . .

1 Restbestand **Untertailen** in den Grössen 42 bis 50, solide Ausführung, haltbare Stoffe, Stickerei-Ein- und Ansatz, Stück nur 2.<sup>95</sup> 70 \$  
 Wert fast das Doppelte.

**Reste und Coupons**

in Kleider- u. Schürzen-Kattun, imit. Musseline, reinw. Musseline, Voile, Crepe, Crepon, weisse Waschstoffe, baumw. Schürzen- u. Kleiderstoffe, Kleider- u. Blusen-Velours, Rock-Velours, Hemden-Barchent, Fancy, Calmuc, einfarbige Satins, Schürzen-Satins, Kleider-Leinen, imit. Zephyr, prima Elsasser Zephyr, Frotté etc.  
 Serie VI V IV III II I  
 Meter 1.10 0.85 0.65 0.50 0.40 0<sup>25</sup>

in Hemdentuchen, Rohnessel, Renforcés, Percals, Köper-Barchent, Cord-Barchent, Piques, Bettsatins, Bettendamst Handtuchstoffe, Halbleinen, Bettuch-Halbleinen und Reingleinen, □ baumwollene Bettzeuge, Bettkattune etc. etc.  
 Serie VI V IV III II I  
 Meter 1.25 0.85 0.65 0.50 0.40 0<sup>30</sup>

**Gardinen-Reste**, einzelne Fach Tüll-Gardinen, Garnituren, Stores, Tüll-Bettdecken  
**Grosse Reste-Posten** 1 bis 3 Garnituren, dreiteilig, in Leinendekorationen, weit unter Preis.  
**Linoleum-Reste**, Linoleum-Teppiche zu staunend billigen Preisen.  
**Grosse Reste-Posten** in Rouleau-, Möbel- und Dekorationsstoffen, Tischdecken.  
**Ein grosser Posten** buntfarbige Madras-Garnituren und Stores.

**Kinder-Strümpfe**, Halbwole, Gr. 2-5 55 \$ Gr. 6-9 85 \$ Gr. 10-12 95 \$  
 schwarz u. braun, Wert bis 1.45 Paar

**Damen-Glacé-Handschuhe** moderne Farben, Paar jetzt nur . . . . . 1<sup>75</sup>

# Bartsch & von der Brelie.

**Deutscher Banarbeiter-Verein**  
 Zweigverein Wilhelmshavener-Rüstringen.

**Achtung Kollegen!**  
 Dienstag den 24. Februar, abends präz. 8 1/2 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung** in Sadowassers Zivoli.  
 Der Kollege Vanfenou hält uns einen Vortrag über "Die Vereinigungen im Verband", um nach dessen in jeder Kollege erscheinen.  
 Der Vorstand.

**Wochen-Spielplan des Stadttheaters:**

Dienstag den 24. Febr.: Geschlossen  
 Mittwoch den 25. Februar, abends 8 1/2 Uhr: Nachts (Abonnement III), Szenen aus der Tiefe in 4 Akten von Maxim Gorki.  
 Donnerstag den 26. Februar, abends 8 1/2 Uhr: Vollständliche Vorstellung zu ernst. Besetzung: Grigri, Operette in 3 Akten von R. Linte.  
 Freitag den 27. Februar, abends 8 Uhr: Zum letzten Male (Ab. II) Margarethe (Faust), Oper in 5 Akten von Gounod.  
 Sonntag den 1. März, abends 8 1/2 Uhr: Erfolgreicher und größter Hölle-Schlager. Bereits zum 150. Male in Berlin aufgeführt: Wie einst im Mai! Große Berliner Operettenposse in 4 Bildern mit Gesang von Bernauer und Schaner. Musik von Walter Colto und Willy Brechtneider.

**Friedrichshof.**

Jeden Sonntag u. Mittwoch:  
**Grosser öffentl. Ball.**  
 In den vorderen Räumen:  
**Tägliche Konzerte.**  
 Hierzu ladet freundlich ein  
**Hans Eickboauer.**

**Banter Bürgergarten**

Seute sowie jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen**  
 Anfang 4 Uhr.



Varel.  
**Masken-Kostüme**  
 für Damen und Herren  
 sind von Mittwoch den 25. d. M. an zu verleihen  
 im Hof von Oldenburg.

**Konfirmations- und Prüfungs-Anzüge**

aus guten Mass-Stoffen eigens angefertigt, empfiehlt in grosser Auswahl

**Gustav Kaiser**  
 Rüstringen  
 Wilhelmshavener Strasse 73, Fernruf 729.

**H**andelsschulen Merkur bei der Lilienburg, Tages- und Abendkurse. Gründlicher Unterricht für Damen u. Herren in Schön- und Maschinenschreiben, Deutsch, Rechnen, Stenographie, Wechsellehre, Korrespondenz, einfaches und doppelte Buchführung usw., Ausbildung zum Kontoristen, Maschinenschreiber, Stenographen, Buchhalter; zur Kontoristin, Stenotypistin, Buchhalterin etc. Eintritt jetzt!  
 Vorzügliche Erfolge nachweisbar. Anmeldungen der Konfirmanden für Halb- und Jahreskurse jetzt schon erbeten. Prospekt gratis.

**Konsum- und Sparverein**  
 für Rüstringen und Umgegend  
 eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Einladung zur ordentlichen  
**General-Versammlung**

am **Donnerstag den 5. März, abends 8 Uhr** im "Zivoli" zu Rüstringen, Güterstraße.

**Tagesordnung:**

1. a. Bericht über das erste Geschäftsjahr  
 b. Bericht über die stattgefundene Verbandsrevision
2. Wahlen zum Aufsichtsrat.
3. Vortrag des Verbandssekretärs Vieth: Die Aufgaben der Konsumgenossenschaften.  
 Die Mitglieder haben nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte Zutritt.

Der Aufsichtsrat des Konsum- u. Sparvereins für Rüstringen und Umgegend e. G. m. b. H.  
 Th. Sierkamp, Vorsitzender.

**Arbeiter, Arbeiterinnen, Berufierte Oldenburgs! Krankenkassen-Mitglieder!**

**Mittwoch den 25. Febr., abends 8.30 Uhr,** im grossen Saale des Doodtschen Etablissements:

**Öffentl. Versammlung.**

- Tagesordnung:**
1. Was ist der springende Punkt bei den bevorsteh. Wahlen zum Ausschuss der Ortskrankenkasse? Referent: Arbeitersekretär Reese.
  2. Freie Aussprache.

In dieser Versammlung sollte kein Arbeiter, keine Arbeiterin fehlen. Ueberrascht, sorgt für einen Massenbesuch dieser Versammlung.

**Der Einberufer.**

**Ausgekämmte Haare** kauft jederzeit **Gröschel,** Damentalon, Kaiserstraße Nr. 15, die Expedition d. Bl.  
**Gegehühner** zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter E. S. an die Expedition d. Bl.

**Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter**

Billige Rüstringen-Wilhelmshavener Am **Mittwoch den 25. d. M.** abends gleich nach Schluß der Arbeitszeit

**Versammlung**

sämtlicher in Staatsbetrieben beschäftigten Kollegen in Sadowassers Zivoli, Güterstr.  
 Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.  
 Das Erscheinen sämtl. Kollegen ist notwendig.  
 Der Vorstand.

**Gefangenenverein Frohmann**

**Dienstag den 24. Febr., abends 8 1/2 Uhr:**  
**Gemeinlich. Gefangenenstunde** des Frauenchor nebst Männerchor. Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich. **Der Vorstand.**

**Verein der Heizer.**



**Nachruf!**

Am Sonnabend verstorben nach langer Krankheit unser langjähriges Mitglied, der Heizer **Peter Gawenda.**  
 Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.  
**Der Vorstand.**

Die Beerdigung findet am **Mittwoch nachmittag um 3 Uhr** vom Trauerhause, Kieferstraße 32, aus statt.  
 3. Begräbnisabteil R bis Z.

**Die Beerdigung**

unserer lieben Mutter **Johanne Waddenhorst** findet nicht am **Mittwoch nachmittag um 3 Uhr** sondern um **2 Uhr** vom Wilhelmshospital aus statt.  
**Die Betruenernd. Sinterbedienere**

## Vollsurteil über Richterurteil.

Das unerhörte Urteil der Frankfurter Strafkammer gegen die Genossin Rosa Luxemburg hat bereits in Frankfurt-Gaunau zu einem flammenden Massenprotest geführt. Während sich draußen auf den Straßen der Wummenschanz ausübte, fanden drei mit vielen Tausenden gefüllte Protestversammlungen statt, in denen Genossin Luxemburg und ihre beiden Verteidiger, Dr. Kurt Rosenfeld und Dr. Rahy-Frankfurt, referierten. Die Versammlungen, in denen die Referenten oftmals mit nicht endenwollenden Beifall unterbrochen wurden, waren ein Beweis dafür, wie wenig die Gärte der Justiz den Mut von Sozialdemokraten zu brechen vermögen.

Die aufrichtige Begeisterung über den moralischen Sieg, den wir errungen haben, so tief Genossin Luxemburg den Tausenden entgegen, hat, wie ich sehe, Sie genau so wie mich ergriffen. Wir haben allen Grund, begeistert, froh und stolz zu sein, weil unsere Feinde durch dieses Urteil gestiftet haben, wie sie vor uns zittern. Man glaubt nun, einen Schicksalsschlag gefunden zu haben. Jeder, der es wagt, an den Grundfesten des Staates zu rütteln, der wird zwölf Monate ins Gefängnis gesperrt. Aber dieser Schicksalsschlag ist irrig. Als ob 12 Monate ein Opfer wären für einen Menschen, der in der Brust die Gewissheit hat, für die ganze Menschheit zu kämpfen. Dieser Prozeß bedeutet für richtig unsern ganzen Klassenkampf. Hier stehen sich zwei Welten gegenüber, die wegen der vollständigen Unfähigkeit, unsere Ziele zu begreifen, nicht überbrückt werden können. Deshalb gibt es keinen Verdacht! Man sollte ein Opfer treffen, aber was bedeutet die Lappalie von einem Jahr Gefängnis gegen jenes widerstandsfähige Schicksalsurteil, das jetzt sein sechzigjähriges Jubiläum feiern kann. Gibt es nicht schon Opfer massenhaft? Sind die Tausende von Familien, die in Not und Elend leben, nicht auch ein Opfer des Klassenkampfes? Aber je mehr Opfer, um so mehr werden sich um uns scharen.

Doch dieses Urteil hat auch politische Bedeutung. Seit dem berühmten Liebknechtschen Dadaismusprozeß haben wir ein solches Urteil nicht mehr erlebt. Darnach mußte man sich noch unter die Füße des Hochverrats flüchten, heute genügt schon der § 110, um auf ein ansonsten gleiches Strafmaß zu kommen. Dieses Urteil hat, wie mein Verteidiger Dr. Rosenfeld ganz richtig ausführte, die Reform des Strafgesetzbuches vorweg genommen, das eine entsprechende Klassenrichtigkeit gegen die Sozialdemokratie hat. Die Feinden der immer härteren werdenden Reaktion geben uns die Lehre, daß wir unsere Aufmerksamkeit verdoppeln und daß wir zum Angriff übergehen müssen, wenn wir uns nicht alles gefallen lassen wollen. (Sturmische Beifall.)

In dieser Beziehung gibt uns der Prozeß noch andere heilsame Lehren. Er erweist sich als ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft. Der Staatsanwalt hat die Höhe des Strafmaßes damit begründet, daß er sagte, ich habe den Lebensnerv des heutigen Staates treffen wollen. Sie können bereits ahnen, weshalb die Agitation gegen den heutigen Militarismus ist ein Angriff auf den Lebensnerv des Staates. Sie sehen, der Lebensnerv unseres heutigen Staates ist nicht der Wohlstand der Massen, nicht die Reiche zum Staate, nicht die ganze Kultur, nein, es sind die Bajonette.

Dieses offene Bekenntnis des Staatsanwalts wollen wir festhalten und als die wichtigste Lehre mit nach Hause nehmen. Gegen diesen Lebensnerv wollen wir kämpfen vom Morgen bis zum Abend mit all unserer Kraft. Wenn unsere preiswürdigen Staatsanwälte des hohen Glaubens sind, daß unsere Hauptmittel im Kampfe gegen den Militarismus darin bestehen, daß wir den Soldaten in dem Augenblick hindern wollen, wenn er den Arm hebt, um die Waffe loszulassen, so treten sie sich. Die Hand wird vom Hirn geleitet. Auf dieses Hirn wollen wir einwirken, das ist geistiges Sprengpulver. (Sturmische Beifall.)

Und noch etwas möchte ich hier sagen, was ich versprochen, dem Staatsanwalt gegenüber auszusprechen: Er hat auf meine besondere Gefälligkeit hingewiesen, weil ich dem extremsten radikalen Flügel unserer Partei angehöre. Aber wenn es gilt, gegen den Militarismus zu kämpfen, da finden wir alle einzig, da gibt es keine Richtungen. (Beifall.) Da stehen wir alle wie eine Mauer gegen diese Gesellschaft. (Wieder Beifall.)

Es ist nicht die Rosa Luxemburg, es sind heute bereits zehn

Millionen Todefeinde des Klassenkampfes. Parteigenossen! Jedes Wort der Urteilsbegründung ist ein offenes Eingeständnis unserer Macht. Jedes Wort ist ein Wort der Ehre für uns. Darum heißt es für mich, wie für Euch, bleiben mit uns dieses Ehrenurteils würdig. Wollen wir immer eingebend sein der Worte unseres verstorbenen Führers Aug. Bebel: Ich bleibe bis zu meinem letzten Atemzug der Todefeind der bestehenden Gesellschaft. (Zubehöriger Beifall.)

In den Versammlungen wurde folgende Resolution angenommen:

Die heutigen Massenversammlungen erhoben flammenden Protest gegen das die Genossin Luxemburg zu einem Jahr Gefängnis verurteilende Erkenntnis der Frankfurter Strafkammer. Die Versammlung sieht in dem Urteil das Zugeländnis, daß die sozialdemokratische Partei in ihrem Kampfe gegen den Militarismus den heutigen Klassenkampf in seinem Lebensnerv trifft. Sie geloben, in Zukunft noch viel schärfer als bisher, gemäß den Worten des Staatsanwalts als Todefeind der bestehenden Gesellschaftsordnung bis zum letzten Atemzug zu kämpfen.

Nach Schluß der Versammlung kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, die die Straßen absperrte. Es gelang aber plötzlich der Genossin Luxemburg, in Begleitung zweier Parteigenossen merkwürdig die Schutzmannschaft zu durchbrechen. Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld hat gegen das Urteil der Strafkammer Revision angemeldet.

## Parteinachrichten.

Die rote Woche — ein guter Beifall. Die „National-liberale Korrespondenz“, das „offizielle Organ der national-liberalen Partei Deutschlands“, beschäftigt sich mit unserer roten Woche. Das national-liberale Blatt hebt hervor, daß der Zweck der roten Woche die Stärkung der politischen Organisation und des Werben neuer Kader für die Parteipresse sei und nimmt an, daß ohne Zweifel sich im ganzen deutschen Reiche Tausende Helfer bereitfinden werden, die der Sozialdemokratie noch fernstehende Arbeiter „mit den bekantesten unfeinen Mitteln zwingen werden, dieser oder jener roten Organisation beizutreten“. Auf die einseitige, von der „Kreuzzeitung“ abgeschriebene Unterstellung, daß die Sozialdemokratie bei ihrer Agitation „unfeine Mittel“ anwenden werde, braucht man nicht einzugehen. Aber die National-liberalen wollen mehr tun, wie die Konterpartien, die lediglich den Mittel gegen die rote Woche mobil machen wollten; die National-liberalen wollen die rote Woche mit einer schwarzweißen Woche beantworten. Das in Zwickau in Sachsen erscheinende „Archiv für soziale Arbeit und praktische Vereinsbefähigung“ enthält einen Aufruf an die nationalen Arbeiterverbände in dem es heißt: „Da (angesichts der roten Woche) heißt es für die nationale Arbeiterkraft auf dem Posten sein. Wir alle wissen, daß der größte Teil der Unorganisierten mehr oder weniger zu uns hält. Woblan, sorgen wir dafür, diesen Teil unserer Kollektivkraft völlig für uns zu gewinnen. Der roten Fahne stellen wir die schwarzweiße gegenüber, und unter diesem Banner sollten wir in derselben Zeit, vom 8. bis 15. März eine umfassende Agitation für unsere nationalen Organisationen veranstalten. Jeder werde in diesen Tagen nur ein Mitglied und unsere Zahl ist vergrößert. Geht die Verbandszeitschriften auf und verteilt sie in der Zeit vom 8. bis 15. März an Unorganisierte, verteilt Flugblätter in Massen und laßt Euch von den Genossen nirgends einschleichen. Die Wichtigkeit unserer Sache gewährleistet uns den Sieg. Woblan, der rote Antifurter soll uns gerüstet und schlagsfertig finden!“ — Die parteimäßige „National-liberale Korrespondenz“ erklärt diese Idee für einen guten Gedanken und wünscht natürlich

dem schwarzweißen Antifurter diesen Erfolg. — Uns aber beschäftigt dieser Nachahmungsversuch, daß die rote Woche in der Tat ein guter Beifall ist. Es kann bei tüchtiger Arbeit wahrlich nicht schwer fallen, die nationalen Arbeiter wie alle anderen Feinde der Klassenbewussten Arbeiterkraft zu zwingen, ihre Flagge zu streichen und der roten Flagge siegreichen Vorrang zu gestehen.

Kommunalwahlen. In Buzkow mußte eine Stadtverordnetenwahl vorgenommen werden, weil die letzte Wahl, die vier Genossen den Sieg gebracht hatte, von der bürgerlichen Stadtverordnetenmehrheit für ungültig erklärt worden war, obwohl der eingeklagte Prüfungsausschuss alle Protestgründe als nicht sachhaltig zurückgewiesen hatte. Bei der jetzt vorgenommenen Wahl unterlagen unsere Genossen, trotz gesteigerter Stimmzahl. Die Gegner hatten mit den schmerzhaftesten Mitteln gearbeitet.

Nächstes des Vorwärts-Neubaus. Im „Vorwärts“ lesen wir: Am Sonnabend bereiteten sich die Arbeiter, die am Bau und Umbau des Vorwärts-Gebäudes, Lindenstr. 2-3, beschäftigt sind, in dem Werkstättenhaus zu einer feierlichen, anlässlich der glücklichen Vollendung dieser Arbeiten. Der Vertreter der beteiligten Arbeiter gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die Arbeiter stets volles Verständnis für ihre Wünsche bei dem Bauherren, der Lindenhaus-A.G., gefunden hätten. Die Bauleitung sprach ihre Freude darüber aus, daß der Bau, infolge der Achtsamkeit der Arbeiter, ohne irgendeinen Unfall hätte vollendet werden können. Im Namen der Lindenhaus-A.G. dankte darauf Genosse Richard Fischer allen denen, die den Bau trotz aller nicht geringen technischen und sonstigen Schwierigkeiten bis zur Vollendung in treuer Hingabe gefördert haben. Er erinnerte daran, daß der Bau ein Werk der Berliner Arbeiterkraft selber sei und schloß mit dem Wunsch, daß das neue rote Haus der herrschenden Klasse zum Trost der Arbeiterkraft einen starken Rückhalt bieten möge. Als Vertreter des Parteivorstandes dankte Genosse Ebert im besonderen der Geschäftsleitung des „Vorwärts“-Betriebes und gab zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß die engen Beziehungen zwischen Gesamtpartei und Berliner Arbeiterkraft, wie sie in dem gemeinsamen Besitz des „Vorwärts“ zum Ausdruck kommen, auch in Zukunft erhalten und befestigt würden. In fröhlicher Unterhaltung, der in vorgerückter Stunde ein Tanz folgte, verbrachten die zahlreich Erschienenen das Nächstes des neuen Heimes, das sich die Berliner Arbeiterkraft errichtet.

## Gewerkschaftliches.

Die Anerkennungschriften der Streikbrecherlieferanten. Bei dem Bemühen, neuerrundschäft für Streikbrecherlieferanten zu erwerben, legen die Herren Streikbrecherlieferanten Anerkennungschriften der Unternehmer vor, worin ihnen die Vorzüglichkeit der von ihnen gelieferten Waren attestiert wird. Welchen Wert diese Anerkennungschriften in Wirklichkeit haben, sei hier an einem konkreten Fall dargestellt. Eine Firma Lindenberg parodiert mit einem Anerkennungs-schreiben der Gefälligen Aktienbrauerei Cöslitz. Dieses Zeugnis, das am 20. Juni 1913 ausgestellt ist, lautet nämlich: „Aus Veranlassung eines Streikes unseres gesamten Personal bekommen wir durch die Firma Lindenberg u. Mayer in Wandsbeck 49 Reute, mit denen wir den Betrieb acht Tage lang, vom 15. bis 21. Juni, bis zur Beilegung der Differenzen aufrecht erhielten. Wir waren mit der Führung und Arbeit der Reute (solche mit der Aussicht und den Dispositionen der Kontrolleure aufs beste zutrieben und sprechen

## Feuilleton.

### Kunstausstellung.

Seitdem jemand einmal die Menschheit eingeteilt hat in Künstler und Skoten, drängt alles dahin, die Berge der Kunst zu erklimmen; Mänsken und Weiblein! Die Talente und Talentschen werden abgeerntet, als ginge es einer Hungernot entgegen. Und doch sind wir heute von dem Hunger noch der Kunst so unendlich weit entfernt. Überall herrscht gährende Ueberfüllung oder näsende Verflüchtigung. Die Kunst ist nicht mehr der Inhalt einer Feierstunde abseits vom Alltagsstrom des Lebens; sie ist zum Gesellschaftsspiel geworden, sie verliert als Gesprächsstoff für die, so geringe Art sind. Daß sie nur noch von und in Massen zu genießen ist, das ist das am meisten charakteristische Kennzeichen der modernen Kunst.

Wie sollte sie auch anders? Auch in der diesjährigen Frühjahrsausstellung des Kunstvereins ist kaum ein Bild, dem man eine Stunde opfern möchte. Es sind Talente und Talentschen unter ihnen, wie sie alljährlich die allzuvielen Kunstschulen beschicken. Die Wäpfe ist Dickschnitt und der Durchschnitt Masse. Wo soll da Raum sein für das Interesse an dem einzelnen Werk? Um die Werke im einzelnen Werk unaufrichtig zu machen, um die Künstler sich zu ganzen Gruppen zusammen. Auch in der diesjährigen Ausstellung ist wieder eine solche Gruppe vertreten. „Mosaik aus München.“ Man versteht es dieser Künstlervereinigung gerne, daß sie ihren Werken nach Paris gehen ließ: Edward Mue nd e hat dort manches gesehen, was zu einem Bild gehört. Seine beiden „sonnigen Straßen“ sind gut gesehen, farbig ebenso wie räumlich! Sein sitzendes Bildnis dagegen zeigt starke Schwächen; vor allem sind die Kontrastwirkungen nicht im Geringsten. Von den Uebri gen aus der Mosaikgruppe interessiert nur noch Zittner mit seinem Paris-

Urteil. Dieses Motiv ist von allen „besseren“ Malern gemalt worden; weniger seines literarischen Inhalts, als der Möglichkeit wegen, das große Können im „Akt“ zu zeigen. Auch für Zittner scheint dieses der Beweggrund für seine Arbeit gewesen zu sein. Das Schwergewicht des Bildes liegt ganz in der Aktgruppe und ihrer Zeichnung. Die rein malerischen Qualitäten des Bildes treten hiergegen in den Hintergrund. Die Farben sind freckenhaft abgetönt, auf größere Entfernungen berechnet; sie müssen daher eine gewisse Reinheit und Klarheit aufweisen. Ihre Wirkung geht aber über den optischen Zweck nicht hinaus; die künstlerische Harmonie wird nicht erreicht. Wöflin und Stud haben diese Harmonie ihren Bildern oft verpasst. Ihnen lag an der Betonung der Zeichnung und der Form mehr als an der Kultivierung der Farben. Ueber die Berechtigung dieser künstlerischen Auffassung zu diskutieren, ist hier nicht der Ort; gesagt sei nur, daß die Beschränkung, die sich Wöflin und seine Schüler selbst konstruiert haben, künstlerisch nicht notwendig ist, daß sie eher in einer Begrenztheit des persönlichen Könnens als in der der Ausdrucksmittel liegt.

Die „offene“ Aufstellung zeigt immerhin erfreulichere Arbeiten als sie in der „Mosaikgruppe“ zu finden sind. Unter dem schufmäßig, gewollt Erlernen zeigt man auf ursprüngliche frische Begabung und bereinigt dann auch auf reiferes Können. Hans Licht hat mit anderen Arbeiten schon stärker zu uns gesprochen und man muß schon genauer hinschauen, wenn man über die feine Poetik seiner Naturstimmungen, wie sie in den Bildern „Sonntag“ und „Bender“ gemolt sind, nicht hinwegsehen will. Ueberraschend wirken die Arbeiten der Paula Mohr - Bremerhaven. Man läßt sich von ihr gerne durch die Welt ihrer Anschauung führen. Sie hat es nicht nötig, unserem Geschmack entgegen zu kommen; sie hat Eigenes. Unter der Menge der Selbstfertigen und Unfähigen ist sie „ausgezeichnet“. Man möchte sie mit Goethe charakterisieren: „Vielstiles bewahrt mit Treue, fremdlich aufgefahnes Reiz.“ Delaforgue-Düsseldorf zeigt

Randschaften, die neben Liebermann gewiß sein könnten. Charaktervoll im Aufbau und in der Farbe. Neben den beiden guten Quadraten der Mathilde Fabricius-Magdeburg sei nur noch an die beiden Abendbilder unseres Siehl-Frensdorf erinnert. Es ist schwer, sie objektiv einzuschätzen. Sie besitzen nicht die Kraft, in uns die Erinnerung an gelobten Kirch auszulösen, und so spielen Empfindungen auf die Bilder über, anstatt daß sie aus diesen hervorströmen. Man wird noch weitere Eindrücke abwarten müssen; die leuchtige Zurückhaltung reizt zu stärkerem Studium.

Unter den großartigen Arbeiten ragen vornehmlich die Meißelzeichnungen des Malers Siegelhausen-Berlin hervor. Der letzte, ökonomische Strich läßt köstliche Bilder entstehen. Daghhammer, Metzger, Carla Rohle und Gontentius sind mit guten und weniger bedeutungsvollen Arbeiten vertreten.

Motiv: Oben steht Hermann Haase-Dresden. Seine „Eva“ aus Holz hätte er besser in Weimar aufstellen können. Die weichen, abgerundeten Formen des Körpers (vor allem die Kopfpartie) ist nicht im Material empfunden. Die Bronze „Brüder“ steht auf achbarer künstlerischer Höhe. Kennt man denn noch die Namen Siegelhausen-Berlin im Zusammenhang mit seinem Angespüler, Schroeder-Rom, Weddig-Flensburg und Tölken-Gamborn, so hat man den Besten ihrer Art gewiß getan.

### Sinnprüche.

„Hohbergig, huldboll, weis, fromm, ritlich und mild“, so lönet deine Weisheit, Weltnotentgilde!

Doch das sind falsche Noten. Der rechte Ton heißt: „Christlich!“ Den singt die Weisheit. Despoten ist freilich er gefährlich.

J. v. Selen.

Der Firma gern unsere höchste Anerkennung für die glatte Abwicklung der Angelegenheit aus. Geistliche Aktienbrauerei Cappel. — Dagegen höre man, was der Direktor und der Braumeister des Betriebes nach Beendigung des Streites über die Arbeitsmängel und ihre Leistungen zu sagen hatten. Der Braumeister Moll schilderte die Eingebredner wie folgt: „Am 19 Uhr morgens kann ich nicht mehr garantieren, daß sie noch nüchtern sind.“ Und der Direktor Doornkaat hatte folgendes festzustellen: „Wo diese Leute gekauft haben, kann man es keinem anderen Arbeiter zurechnen, hingehen, ohne daß vorher gereinigt wird.“ Dazu ist noch zu sagen, daß die Eingebredner die Schränke erbrochen und die Kleidungsstücke der Streikenden hatten mitgehen lassen, wovon die Betriebsleitung auch Kenntnis erhielt. Und trotzdem dieses „Anerkennungsschreiben“? Es scheint, als ob es von der Schandenfreude diktiert ist, damit andere Betriebe auch darauf hin-einfließen sollen.

**Kommunalpolitisches.**

Ein typischer Fall kommunaler Finanzwirtschaft wurde dieser Tage in Wülshausen i. E. aufgedeckt, aber nicht etwa aus der Zeit der sozialdemokratischen Mehrheit, sondern aus dem Jahre 1895, wo noch kein Sozialdemokrat dem Gemeinderat der eifässigen Fabrikstadt angehörte. Zu jener Zeit sozialistischer Gemeindevorwaltung entstand auf Grund eines Kommissionsabschlusses, ohne daß der Gemeinderat und die Öffentlichkeit jemals mit der Sache befaßt worden wären, eine besondere Vereinbarung zwischen der Stadt und der erkrankungspolitischen Gasgesellschaft, wonach die Stadt auf zunächst drei Jahre sich verpflichtete, für die Einrichtung jedes Anwerdners bei der öffentlichen Gasbeleuchtung an die Gesellschaft jährlich 5 M. zu zahlen — unabhängig von dem Vertragspreis für das konsumierte Gas. Diese weit überhöhte, heute gänzlich unzeitgemäße Gebühr wurde fast zwei Jahrzehnte hindurch Jahr für Jahr von den bürgerlichen Stadteingewählten, in welchen auch bei der vierjährigen Epizode der sozialdemokratischen Mehrheitsregierung den Arbeitervertretern der tiefe Einfluß verschleudert blieb, indem die Regierung im Jahre 1902 den vorgeschlagenen sozialdemokratischen Beigeordneten nicht beistimmte, an die private Gasgesellschaft bezahlte, welche auf Grund des mit der sozialistischen Stadteverwaltung seinerzeit abgeschlossenen allgemeinen Vertrages bei ihrer Monopolstellung in der Fabrikstadt von nahezu 100 000 Einwohnern so gute Geschäfte machte, daß die hauptsächlich im Auslande (Paris) wohnenden Aktionäre den Betrag ihrer Aktien längst wieder zumückerhalten haben und die Millionen, die ihnen der angeforderte Verkauf des Gaswerkes verspricht, als Reingewinn verzeichnen können. Der Widerspruch jener gesetzlich unzulässigen, weil niemals in rechtsverbindlicher Form erneuerten „besonderen Vereinbarung“ über Gebühren für Anwerdner kam erst am Ende des letzten Jahres in der letzten Zeit der Gasgesellschaft die Dreifachheit soweit trieb, darüber hinaus auch noch die Bezahlung der Gläubiger der Stadt zu verlangen.

**Soziales und Volkswirtschaft.**

Ungeklärte Metzger-Organisation. Der Reichsverband deutscher Metzger, eine Gegenorganisation des Leipziger Metzgerverbandes, die sich für die Kämpfe mit den Krankenkassen bildete, hat sich am Sonntag wieder aufgelöst. In dem Auflösungsbeschlusse heißt es, daß die Einigungsvereinbarungen mit den Krankenkassen die Programmordnungen des Reichsverbandes der Metzger erfüllt und auf zehn Jahre festgelegt hätten. Demzufolge habe der Reichsverband seine Ziele erreicht und könne die Waffen niederlegen. Der Verband zählte zuletzt circa 150 Mitglieder.

**Aus dem Lande.**

**Jugenddeutschlandrummel im Landtage.**

Der Exliberaler Prof. Dr. Dursthoff ist darauf und daran, sich ein neues Nummernblatt als oblenburgischer Parlamentarier zu erwerben. Er hat im Wort mit der Rechten, den Abg. Dammann, Feldbus, Driber, Feigel und anderen sowie den Liberalen Landtag und Weßels folgenden selbständigen Antrag eingebracht:

„Ich beantrage, der Landtag wolle beschließen, die Staatsregierung zu ermächtigen, bis zum 30. VI. a. s. t. ein Gesetz über die Unterstützung der auf nationalem Boden stehenden Jugendvereine im Herzogtum.“

Zu der Begründung heißt es:

Die Jugendpflege, d. h. die Förderung der schulentlassenen Jugend in körperlicher und sittlicher Hinsicht ist wegen ihrer hohen Bedeutung für die Zukunft unseres Volkes eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart. Deshalb sollen sowohl Privatschulen wie auch die meisten übrigen deutschen Bundesstaaten alljährlich nicht unbedeutliche Summen in den Etat ein zur Unterstützung der auf nationalem Boden stehenden Jugendvereine. Es ergeht dringend erwünscht, daß Oldenburg diesem Beispiele folge.

Zu, ja! Es ist auch im Herzogtum Oldenburg genau wie in den anderen Bundesstaaten ein eigen Ding um die sogenannte nationale Jugendpflege. Trotzdem alle möglichen gutgetunten und noch besser situierten Kreise sich um die nationale Jugendpflege bemühen, haben diese Parteien doch nicht soviel übrig, um sie über Wasser zu halten. Die Gesellschaft will dafür wohl etwas bewilligen aus den Taschen anderer, aber selbst nicht bezahlen. Das ist der Patriotismus der „Nationalen“ im Herzogtum. Er liegt auf der gleichen Linie wie der Patriotismus der Besitzenden überhaupt und z. B. die Königstreue der Döblicher. Man sollte sich schämen, in Oldenburg, wo die niedrigsten Einkommen zu den Staatslasten herangezogen werden, Steuergelder der sozialdemokratischen Staatsbürger zu ihrer indirekten Bekämpfung zu verlangen, denn zu etwas anderem dient die sogenannte „nationale Jugendpflege“ nicht. Namentlich liberalen Männern müßte bei diesem Verlangen die Schamröte bis unter die Haarspitzen steigen.

Weil die bürgerliche Jugendpflege b. i. l. l. i. g. ist, die Jugend vornehmlich der Arbeiterklasse an sich zu ziehen soll die amtliche Hilfspflege und Bezahlung aus öffentlichen Mitteln erfolgen und diese Unfähigkeit bedecken. Maßstab, blamabler kann ein Krutzzeugnis nicht sein, das sich eine Gesellschaft ausstellen in der Lage ist. Es ist die vollendet moralische Bankrotterklärung gegenüber der proletarischen Jugendpflege.

Doch die Herren von der Rechten mit dem Häuflein Weidolliberaler im Herzogtum Oldenburg mögen immer von ihrer wahren Seite sich zeigen. Wir und unsere Genossen werden nicht verfehlen, der Arbeiterjugend die höchste Frage der sogenannten bürgerlich-patriotischen Jugendfreunde zu zeigen, und immer und immer wieder darauf hinzuweisen, daß sie von der herrschenden bürgerlichen Gesellschaft und der Regierung als ihrem Ausschuß ungleichmäßig, ungerecht, als Leute zweiter Klasse behandelt wird. Desfür hat die Jugend ein so feines Empfinden, daß denen im Dursthoff ob ihrer parlamentarischen Sentenzen am dem Gebiete der Jugendfürsorge bald die Erkenntnis kommen soll, daß wohl die bürgerlichen nationalen Jugendvereine die Steuergroßen des Volkes, einschließlich des sozialdemokratischen Teiles, glänzlich verpulvert, die proletarische Jugendbewegung aber die Erlöge davon geholt hat.

Sande. Der Bürgerverein Mariensiel-Sande hielt am Sonnabend eine Monatsversammlung ab. Es wurden die Berichte über die letzten Gemeinderatsitzungen entgegengenommen. Bemerkung wurde, daß, obgleich der Gemeindevorsteher Veränderung versprochen hat, die Straßenbeleuchtung noch immer erst von morgens 5.45 Uhr ansetzt von 5.30 Uhr an brennt. Es wurde darüber gefaßt, daß die Einwohner so weit vom nächsten Arzt entfernt sind. Hier sind über 300 Krankentassenmitglieder vorhanden, ein Arzt würde also sein Auskommen finden.

Heimhilfe. Aus dem Hausflur des Galtwitzs Marinen in Heimhilfe erlauben sich Unbekannte ein Faß mit 60 Pfund Butter mitzunehmen, das dort zur Aufbewahrung übergeben sein sollte.

Karel. Die gestern stattgefundene Stadtrafsitzung war von sämtlichen Stadtratsmitgliedern besetzt. Der Stadtmagistrat hat eine Vorlage eingebracht zur Beschlußfassung über eine Erhöhung der Stadt Arak über Erziehung von Gebäuden an Straßen und Straßenseiten, die für den öffentlichen Verkehr und den Ausbau noch nicht fertiggestellt sind. Die Vorlage wurde, nachdem einige Stadtratsmitglieder noch Wünsche zu den einzelnen Punkten vorgebracht hatten, an eine Kommission, bestehend aus den St. M. Brummund, Schwabe, Höveling, Ullrich und Hting verwiesen. Gleichzeitig wurde die Sitzung im Prinzip in erster Lesung angenommen, um dadurch vorzubringen, daß ein Sturm auf Beilegung von Bauplänen einsetzt, da die Stadt bisher die Pflicht hat, das Straßennetz, das zur benötigten Breite der Straßen notwendig ist, von den Grundbesitzern zu lassen und wonach die Grundbesitzerinnen noch der neuen Gestaltung verpflichtet sind, den Boden unentgeltlich an die Stadt abzurufen. Die Punkte 2 und 3 der Tagesordnung, die Anläufe von Straßennetzen an Gebäuden und Holzgerüstwerke betreffen, wurden an die Besichtigungskommission verwiesen. Das St. M. Brummund verliest einen Bericht der „Deutschen Tageszeitung“, worin er persönlich als freiwiliger Landtagsabgeordneter und Stadtratsmitglied angegriffen wurde und zwar wegen einer Antrag, den er in einer Schulangelegenheit in der vertraulichen Sitzung gestellt hat. Der Antrag lautet: Der Schulvorstand solle in erster Linie Lehrer bei der Anstellung berücksichtigen, die ihre Militärdienstzeit abgeteilt oder an militärische Leistungen nicht gebunden sind. Wie aus einer vertraulichen Sitzung solche Sachen in die Öffentlichkeit kommen, muß eigentlich ein Rätsel sein. Entweder sind es Stadtratsmitglieder, die ihren geleisteten Eid brechen oder Personen, die das Protokoll der Sitzung bekommen. Auch die „Nachr. für Stadt und Land“ in Oldenburg konnten aus der letzten vertraulichen Sitzung des Stadtrats Sachen bringen, die aus dieser Quelle stammen müssen. Es werden dann noch Beschwerden vorgebracht wegen der mangelhaften Beleuchtung, die augenblicklich das Passieren mancher Straßen beinahe gefährlich machen, weil die Straßen durch das Regen der Wasserleitungsröhre angegriffen sind. Der Bürgermeister erwidert bei dieser Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß Mängel bezüglich des Ganges möglichst sofort beim Stadtmagistrat zu melden sind. Auf Anfrage wird mitgeteilt, daß die in Aussicht genommene 2. Klasse der katholischen Volksschule voraussichtlich beim Neubau eines Schulhauses in die Landwirtschafsschule gelegt wird.

Oldenburg. Zur Krankentassenwahl! Nur noch einige Tage trennen uns von der Wahl der Ausschussmitglieder für die Ortskrankenkasse der Stadt Oldenburg. Die Wahlen für die Arbeitgeber finden am 26. für die Vericherten am 27. Februar statt. Jetzt gilt es, dafür zu sorgen, daß jeder mit den Vertretern der modernen Arbeiterbewegung sympathisierende Wähler sein Wahlrecht ausübt, und der Sitze des Gewerkschaftsrates zum Stege verhilft. Wir lassen die Wahllokale noch einmal folgen: I. Für Arbeitgeber am Donnerstag den 26. Febr., von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, und zwar für Arbeitgeber 1. mit den Anfangsbuchstaben A bis K in „Haus Schöne“, Eingang Kurwidstraße, 2. mit den Anfangsbuchstaben L bis Z in der „Bavaria“, Eingang Theaterwall. II. Für die Vericherten am Freitag den 27. Februar, von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, und zwar für Vericherte 1. mit den Anfangsbuchstaben A, B, C und D in „Haus Schöne“, Eingang Kurwidstraße, 2. mit den Anfangsbuchstaben E, F, G, H in der „Bavaria“, Eingang Theaterwall.

**Aus meinem Leben.**

Von August Hebel.

**IV. (Schluß).**

Meine Bemerkungen über die Reichskommission, über deren Wirksamkeit ich mich schon früher äußerte, mögen ergänzt werden durch einen Auszug aus den Tagebuchaufzeichnungen des verstorbenen Kultusministers von Besse, die erkläre machen, daß diese Besonderekommission nicht anders dachte. Die Art ihrer Zusammenfassung sorgte dafür. Hoffe schreibt unter dem 20. Oktober 1878:

„Zunächst brachte Bismarck die Ausfertigung des Sozialistengesetzes zur Sprache. Bismarck im Bundesrat, dann sofort Vorlage an den Kronprinzen um sofortige Publikation. . . . Als nichterliche Mitglieder der Besonderekommission sind ihm die Mitglieder des Obertribunals v. Cravenius, Clauswitz, Sohn und Delius als praktisch vollkommen unzulänglich bezeichnet worden. Der Justizminister schlug noch den Obertribunalrat von Kolben vor und bemitleidete den Anlaß, um — wie mir schien wenig tastvoll und geschickt — die preussischen Richter überhaupt als praktisch unzulänglich herauszutreiben. Fürst Bismarck meinte, wenn die preussischen Richter alle so wären wie der Staatsanwalt Tessenberg, dann wären sie in der Praxis unzulänglich zu brauchen; aber die preussischen Staatsanwälte fühlten sich meist nicht als Besonderekommissionen, sondern als souveräne Richter. Dem höchsten Obertribunalrat Richter bezeichnete er als abscheuliches Beispiel. An bairische Richter könne man also für die Kommission nicht denken.“

Ein zweiter Brief, den ich fünf Monate später unter dem 28. März 1879 an Vollmar über unsere Lage schrieb, lautet:

„Der Brief vom 28. dieses ist in meinen Besitz gelangt. Ich hätte Ihnen schon längst geschrieben, wenn ich nicht fortgesetzt mit den widerprechenden und häufig auch unangenehmen Weisungen gekämpft wäre und infolgedessen allmählich in eine Aufregung gekommen bin, die mein Schreiben zu keinem erfreulichen gemacht hat. Wenn man von allen Seiten um Anlaß und Hilfe angegangen wird, die volle Verantwortung zu übernehmen und doch so wenig zu leisten vermag, so ist dies eine höchst unangenehme Situation. Was ich Ihnen ich glaube schon einmal vor Monaten schrieb, die Krisis miniert uns materiell weit mehr als das Sozialistengesetz, gilt auch heute noch und mehr als früher in vollem Umfang. Die einzelnen Unternehmungen haben überall stetig an Halt verloren, und wenn das so fortgeht, so läßt sich mathematisch genau berechnen, wann sie aufhören,

erpfähig zu sein. Doch unter solchen Umständen namentlich bei den überall beschränkten Fonds weit mehr an eine Reduzierung als an eine Verneuerung der Arbeitskräfte gedacht werden muß, brauche ich nicht erst zu sagen.

Von unserer älteren und bekannteren Leuten sind Motteler und Kaiser noch vollständig stollenlos. Wiener hat die Fabrikation von Fieberkuchen aus Schif ergriffen, Wohlschill will, da man ganz neuerdings im Zusammenhang von hier fortgebracht — er wohnt unangenehm hier — in Chemnitz zur Schulleiter greifen, der einmütige Seifer will es mit der Hauptorgane versuchen, Ranjer, Hafencleber und Kiehnheit werden zur. Das noch hier gehalten, auf wie lange. Lange ich bei dem Stand der Dinge nicht zu sagen, da die „Deutsche Welt“ bedeutet an Abkommen verloren hat und hat an Hand des Defizits steht und die anderen Unternehmungen sich auch nur so durchschlagen. Wie in dieser Lage für Sie passende Stellung gefunden werden soll, weiß ich bei dem besten Willen nicht. Vielleicht ließe sich mit Ueberzeugungsarbeiten, welche in Vorjahresform gedruckt und verbreitet werden können, aber selbstverständlich nicht der Gefahr der Unterdrückung ausgesetzt sein dürfen, etwas machen. Die heilige Genossenschaft möchte sie in Verlag nehmen; doch wird dies immerhin nur eine kümmerliche Hilfe abwerfen. Ich will einmal mit Liebheit reden, ob sich für auswärtig eine Korrespondenz findet. Das ist bei S. nicht antworten können, habe ich gefürchtet, S. ist fürchterlich vorzüglich, bis zur Feinheit vorzüglich.

Da fällt mir oben ein, daß Sie vielleicht eine Korrespondenz an der von Curti und Müllig in Zürich am 1. April gegründeten „Zürcher Post“ bekommen könnten. Als ich kürz nach Osnern dort war, waren sie mit dem Stand des Blattes zufrieden. Viel werden sie freilich nicht leisten können. Curti war früher einer der Redakteure der „Zürcher Zeitung“, schreiben Sie direkt an ihn, Brief wird jedenfalls unter der Adresse der Zeitung antworten, und berufen Sie sich auf mich, wenn Sie ihn persönlich nicht kennen.“

Unsere Verlegenheiten waren also nicht gering, aber sie müßten überdunden werden und sie wurden überdunden. Das die Partei überhaupt alles geduldig über sich ergehen ließ, fährte irre. Dem Reichskanzler postete die schwebende Finanzkraft gar nicht, er hätte am liebsten gesehen, wie stehen uns zu Putzenden hinreihen. Von der geleisteten Mitterarbeit hatte er keine Vorstellung. In jenen Tagen wurde ihm die Neuherung zugesprochen: „Man muß die Sozialdemokratie so lange inkubieren und drangulieren, bis sie loschlägt, um sie dann gründlich ausrotten zu können.“ Diefelbe Auf-fassung vertrat er noch gegen Ende des Jahres, als Wil-

helm II. durch die Einberufung der internationalen Arbeiter-schaftskonferenz und den bekannten Februaraufstand von 1890 andere Wege einschlug. Auch in anderen maßgebenden Kreisen, namentlich den militärischen, war der Glaube verbreitet, die Sozialdemokratie werde auf die Verfindung des Ausnahme-gesetzes durch offenen Aufruhr antworten, und war über-recht, daß dies nicht geschah. Man sah darin nur einen Beweis unserer Feigheit. So ergählte mir im Frühjahr 1890 die Schwester des Philosophen Mainländer, deren persönliche Bekanntschaft ich gemacht hatte, sie sei vor kurzem einige Wochen in Berlin zu Besuch gewesen — die Dame wohnte in Offenbach — und sei bei dieser Gelegenheit in eine größere Gesellschaft gekommen, in der sich auch mehrere Oberoffiziere befanden. Im Laufe des Abends sei die Unterhaltung auch auf die Sozialdemokratie gekommen, und da sie sie erschrocken über den Satz, den die Offiziere gegen uns bestritten. So habe der eine geäußert: Gätten die Kerls den Mut loszu-schlagen, wir wäreten bis an die Knöchel in ihrem Blut.

Um aber auch die entsprechende Stimmung bei dem alten Kaiser gegen uns immer mehr zu schüren, unterließ man ihn mit den schlimmsten Wärdern über unsere angeblichen Män. So nur war es möglich, daß, als der alte Herr nach monatelanger Abwesenheit am 7. Dezember 1878 — neun Tage nach Verhängung des kleinen Verleugungsstatutes über Berlin — dorthin zurückkehrte, er zu den ihm begründeten Stadt-verordneten äußerte: „Es ist beruhen, daß weitverweigte Verbindungen bestehen mit dem ausgesprochenen Prinzip, die Häupter der Staaten zu befeigen.“ Mit solchen Geschichten schmückte man Wilhelm I. ebenso ein, wie man durch die gleichen Geschichten nachher unter dem Ministerium Feilitzsch Ludwig II. von Bayern vor der Sozialdemokratie angiffte. Und man veruchte die gleichen Mittel bei Wilhelm II. anzuwenden. Wir hoben Bekannte, die das kaiserliche Schloß besuchten, wiederholt berichtet, daß im Arbeits-zimmer Wilhelms I. auf dessen Schreibtisch die höchsten Ges- und Schandurkunden über unsere Partei gelegen hätten. Zu welchem Zweck ist klar.

Den Herren da oben geht es wie anderen Sterblichen, sie glauben zu scheitern und werden geschoben, sie glauben zu regieren und werden regiert.

3. mit den Anfangsbuchstaben J, K, L im „Bereins- haus“ des Arbeiterbildungsvereins, Georgstraße 76, 4. mit den Anfangsbuchstaben M, N, O, P, Q, R in der „Sängerballe“, Pferdemarkt 10, 5. mit den Anfangsbuchstaben S, T, U, V, W, X, Y, Z in „Doodts Etab- lissement“, Alexanderstraße 1, Eingang zum Hauptplatz. Stimmzettel der organisierten Arbeiter- schaft sind am Wahllokal zu haben. Der Stimm- zettel beginnt mit dem Namen Max Damm und endet mit dem Namen Max Greh.

Das Gewerkschaftskartell hat zu Mittwoch abend nach Doodts Saal eine Versammlung einberufen, um alles auf dem Spiele stehende nochmals zu erörtern. Die Arbeiters- chaft hat die Verpflichtung dafür zu sorgen, daß die Ver- sammlung noch besser besucht ist, als die am 30. November. Demals ist noch allerlei im Ausschall abgelagert. Die Ar- beiterschaft weiß nicht, was noch kommt. Jeder einzelne muß in der Werkstatt, auf dem Wege, kurz überall für den Besuch dieser Versammlung agitieren.

Delmenhorst. Auf die am morgigen Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, im „Oldenburger Hof“ stattfindende Sitzung des Gewerkschaftskartells machen wir besonders aufmerksam. Allseitiges Erscheinen der Delegierten wird erwartet.

Vauhandwerker-Krankenkasse der Gemeinden Ganderkesee und Delmenhorst. Die Sitzungen der Zuschüsse gelten vom 1. d. M. ab.

Der 12. Theaterabend am Montag den 2. März bringt noch einmal Siedemann und zwar das Schauspiel „Seimat“, das an Wirkung „Johannistfeuer“ noch bei weitem übertrifft. „Seimat“ machte die Kunde über alle Theater der Welt und wird von allen Kunstfreunden gern als Gastspiel gewählt.

Waddens. Eine Anzahl Personen hiesiger Gemeinde erhielten dieser Tage von der Veranlagungs- behörde zum Wehrbeitrag bei Strafandrohung der gesetzlichen Auforderungen, sich gegen den 25. d. M. über die Vermögensübernahme, die nach Mai 1913 eingetreten, auszusprechen.

Emden. Einem Schloßergesellen, der auf den Nordsee- werken in Arbeit steht, wurde von seinem Rogis- und Arbeitskollegen während seiner Abwesenheit das Portemonnaie mit noch gut 17 Mark Inhalt gestohlen. Als der Beschädigte, der sich vorher Diebstahl und Kleidung gekauft hatte und sich daem später Proviant an Brot und Milchwaren besorgen wollte, den Diebstahl bemerkte, hatte sich der Schloßbube indignieren heimlich von hier entfernt. Der Diebstahl ist um so gemeiner, als der Geld- betrag das ganze Geh und Gut des Bestohlenen ausmacht. Es ist Anzeige in dieser Angelegenheit erstattet worden.

**In der aller Welt.**

Zehn Jahre Gefängnis für einen dreizehnjährigen Knaben. Vor der Strafkammer des Eibinger Land- gerichts hatte sich der dreizehn- jährige Schüler Paul Lesaff wegen Diebstahls mit Ueberleitung, begangen an der sieben Jahre alten Tochter des Arbeiterheparas Becker in Lann- che bei Marienburg zu verantworten. Der Knabe, der eben über die Schranken des Gerichts hin- gehen konnte, gab zu, das Mädchen mit einer Eisenkette erstickt zu haben. Er habe keine triftigen Gründe dafür gehabt, sondern es nur züchtigen wollen. In Ermangelung eines anderen Gegenstandes habe er sich dazu der Eisenkette bedient. Das Gericht verurteilte den bereits wegen Diebstahls mit einem Monat Gefängnis vorbestraften Knaben zu zehn Jahren Gefängnis.

Man sollte es nicht für möglich halten!

Militärjustiz. Vor dem Königsberger Kriegsgericht hatte sich ein Waffmeister zu verantworten, der mit einem Kollegebeamten Gängel angefangen hatte. Als dieser den Namen des Waffmeisters feststellen wollte, nahm letzterer seinen Säbel und drohte dem Schutzmann, ihn niederzujuchen. Als dann der Schutzmann dem Waffmeister den Säbel weg- nahm, zog dieser einen Revolver und erklärte, den Schutzmann „toll machen“ zu wollen. Das Gericht erkannte auf Freisprechung. — Dagegen wurde von demselben Gericht ein

Grenadier zu 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt, der in be- trunkenem Zustande in der Arrestzelle gestrichelt, die Türöffnung zerlöchernd und einen Waffmeister in den Daumen gebissen hat.

Eine internationale Diebesbande verhaftet. Die Mit- glieder einer internationalen Diebesgesellschaft sind jetzt in Paris und Brüssel verhaftet worden. Auf der französischen Nordbahn war es aufgefallen, daß ein gewisser Gobeau, der Zündelbänder in Brüssel feil wollte, ständig zwischen Paris und Brüssel hin und her reiste. Die Polizei beobach- tete den Verdächtigen und kam dahinter, daß er die Reize einer internationalen Einbrecherbande verkaufte. Er reiste nach Brüssel, um die in Paris gestohlenen Gegenstände zu verkaufen, und er reiste nach Paris, um die in Brüssel ge- stohlenen Sachen feil loszugeben. Als Gobeau diese Woche wieder nach Paris kam, beobachtete ihn die Polizei. Bei seiner Abreise hinterließ er an der Auffahrtungsstelle am Nord- bahnhof ein Paket. Geiern kam ein gewisser Rahmann, der wiederholt wegen Diebstahls verurteilt ist, um dieses Paket abzuholen. Die Polizei verhaftete ihn und nahm außerdem noch zwei Komplizen fest. Gobeau sowie einige Komplizen wurden bei der Ankunft in Brüssel verhaftet. Das beschlag- nommene Paket enthält mehrere Kunstgegenstände und Ge- mälde, aber die Annahme, daß diese Sachen aus dem Briti- schen Museum stammen, hat sich nicht bestätigt.

Die älteste Frau in Deutschland gestorben. Die 120- jährige Greisin Frau Hedwig Stabbe in Dornowald (Kreis Meseritz-Regen) ist toben gestorben. Am 15. Oktober vori- gen Jahres konnte das alte Mütterchen ihren 120. Geburts- tag in erstaunlicher Mithigkeit feiern. Frau Stabbe ist nach- weislich im Jahre 1794 in der Gegend von Pleschen unweit der russischen Grenze geboren, wo sie als eben erwachsende Mädchen die Große Armee Napoleons hat nach Rußland ziehen und nachher die Kojalen an ihrem Hofe, dem Dorf- frug, hat wohnen lassen.

Das Bischofspalais in Debreczin in die Luft gesprengt. Ein sensationelles Verbrechen wird aus Debreczin in Ungarn gemeldet. Vor einigen Monaten hat die ungarische Regierung die Aufstellung eines griechisch-katholischen Bistums in Debreczin durchgeführt. Dieses Bistum der griechisch-katholischen Kirche untersteht sich von den be- stehenden dadurch, daß die Sprache des Mikros ungarisch ist. Schon damals wurde von Seiten der extremen rumänischen Nationalisten der Gegend ein scharfer Kampf gegen die Er- richtung des neuen Bistums geführt hat, da eine Anzahl rühmlicher Gemeinden, die früher zu rumänischen Wis- tinnen gehört hatten, in das neue Bistum einbezogen wurden. Gestern hat nun diese Nationalistenpropaganda in einer furchtbaren Art ihren Ausbruch gefunden. Das Palais des neuen Bischofs Dr. Miklosch wurde durch drei Dynamitpatronen in die Luft gesprengt. Miklosch, der seit 1883 beauftragt ist, entging dem Tode nur durch einen wunderbaren Zufall dadurch, daß er kurz vor der Kata- strofe auf einer Tragbahn von Dienern aus dem Palais geschloffen worden war. Um so furchtbarer waren die Folgen, die die anderen Bewohner des Hauses getroffen haben. S e c h s Personen wurden g e t ö t e t, acht schwer verletzt. Der Vikar des Bischofs Dr. Jozefovics wurde in Stücke gerissen, der Sekretär des Bischofs Dr. Schlepoffsky wurde gleichfalls getötet, ebenso der im Hause zufällig anwesende Advokat Dr. Geth, zwei Diener des Bischofs, sowie die Köchin. Lebensgefährlich verletzt sind vier Arbeiter, sowie die Advoka- ten Dr. Kun und Dr. Tiroler, weiter die Frau des Dr. Kun und die Frau des Theaterdirektors Dr. Mezes. Das Gebäude ist vollständig in Trümmer gelagert worden. Man glaubte zunächst, daß es sich um eine einfache Explosion, um eine Explosion der Heizerpore handelte. Die eingehende Untersuchung führte jedoch hinzu, daß unter dem Schloß- zimmer des Bischofs die Hülsen von drei Dynamitpatronen entdeckt wurden.

Hierzu wird noch gemeldet: Die Untersuchung hat er- geben, daß die Dynamitpatrone von Gernotowich (Bukovina) mit der Post an Bischof Miklosch gesandt worden ist. Ein gestern angekommener Brief kündigte an, daß eine Sen- dung, enthaltend einen Kirchenleuchter und einen für Kultuszwecke geeigneten Leppich aus Leopoldenfeld, sowie

100 Kronen für den Bischof, ankommen werde. Der Brief war mit Anna Kovacs unterzeichnet. Die Sendung traf auch wirklich ein und wurde von dem bischöflichen Vikar geöffnet, der durch die Explosion getötet wurde. Die Zahl der Toten beträgt drei, die der Verwundeten sieben. Die entfangen aufgekaute Kombination, daß das Attentat aus einer Mithimmung der protestantischen Bevölkerung ent- sprungen sei, hat sich als völlig grundlos erwiesen.

Seine Tageschronik. Vor einigen Tagen wurde im All- gemeinen Kranenhaus in Berlin eine freischwebende Frau ein Radiumbatter angelegt, der einen Wert von 15 000 Mark hatte. Mithlich war der Radiumbatter verschunden. Eine Durchleuch- tung mit Röntgenstrahlen ergab, daß die Frau den Radiumbatter mit Mithingstrahlen versehen ist eine Operation nötig. Unter Gefühlsverhinderung erkrankten nach dem Genus von Schellisch 21 Mann des Gardeinbataillons in Tempelhof. Die Erkrankten wurden sofort ärztlich behandelt; der größte Teil von ihnen konnte bereits wieder Dienst machen. — Ein Eisenbahnunfall hat sich vorgelesen in der Nähe von Mei- s er e i g n e t. Wie ein Telegramm meldet, stürzte bei Wang bei Lokomotive und drei Wagen eines Lokomotivzuges in einen Teuf. Der Lokomotivführer wurde lebensgefährlich, zehn Passagiere wurden verletzt. — Die Seepostagentur „M a d e l e n e K o s t i c a u“ im erhalten, daß der Kangerkongress, zehn Passagiere wurden verletzt sei. Zwei Schnellpostdampfer sind zur Mithilfeleistung abge- gangen. — Ein scharfer Mithingstrahl hat sich hier auf dem Flug- platz Gieseler in der Werkstatt S u f f e r ereignet. Ein Doppel- deker stürzte auf beträchtlicher Höhe ab. Der Mithingstrahl- strom wurde lebensgefährlich verletzt. Sein Begleiter, Unteroffi- zier G a h n e s, war sofort tot. — Am Samstag wurde ein Militär- zug, auf dem sich eine nach Malapa (M e r i t o) bestimmte Kom- pagnie Infanterie befand, von den Weibern in der Nähe der Station Lima der interseparischen Eisenbahnlinie in die Luft ge- sprengt. Die Explosion war furchtbar. Der ganze Zug wurde auseinandergerissen. 55 Offiziere und Soldaten und ein eng- lischer Lokomotivführer wurden getötet.

**Versammlungs-Kalender.**

Donnerstag, den 26. Februar.  
R a t e.  
Arbeiter-Gesangverein Prof. J m m. Abends 8 Uhr bei H. G i l e r s.

**Schiffahrts-Nachrichten.**

Von 23. Februar.  
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.  
Held. Ulrich, nach Antwerpen, vorgestern ab Port Said.  
Held. Brandenburg, nach Galeson, vorgestern ab Antwerpen.  
Held. Chemnitz, nach Galeson, vorgestern ab Baltimore.  
Held. Dersflinger, nach Ostasien, gestern Abde an.  
Held. Gernis, nach Ostasien, vorgestern Guez an.  
Held. Grober Auerich, Westindienfahrt, vorgestern Kingston an.  
Held. Gießen, nach dem La Plata, gestern ab Vologna.  
Held. Schnell, Kronpr. Beilke, nach dem Meier, vorgestern ab Neuporf.  
Held. Aelch, nach Ostasien, gestern Shanghai an.  
Held. Mann, nach Baltimore, gestern Westphalia an.  
Held. Marx, nach Ostasien, gestern ab Yokohama.  
Held. Prinz Ludwig, nach Ostasien, gestern ab Uden.  
Held. Prinz Eitel Friedr., nach Ostasien, vorgestern Colombo an.  
Held. Prinz Heinrich, nach Mexiko, vorgestern ab Neapel.  
Held. Moon, nach Australien, vorgestern ab Alger.  
Held. Schleswig, nach Bengel, vorgestern ab Alexandria.  
Held. Schwaben, nach Australien, vorgestern Billingen an.  
Held. Schwanhorst, nach Neuporf, gestern Calbourne postiert.  
Held. Seydlitz, nach Australien, gestern ab Port Said.  
Held. Sierra Nevada, nach dem La Plata, vorgestern ab Fundal.  
Held. Würzburg, nach Ostasien, gestern von der Meier ab.  
Held. Vort, nach Ostasien, 20./2. ab Neapel.

Manches Geldfrak sparen viele Familien, indem sie die Stoffe zu ihren Anzügen und Kostümen direkt ohne Zwischen- handel aus renommierten Fabriken beziehen. Eine empfehlens- werte Firma dieser Art ist die Kaufhaus G o m e t a c h & S e i d e l in S p r e m b e r g i. L., welche ihre neuen Musterkollektionen für die Frühjahr- und Sommerfason 1914 jetzt an alle Interessenten versendet. Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Pro- spekt der Firma bei, welche der besonderen Beachtung unserer Leser wert ist.

**KufeKe**  
ist KufeKe  
in Milch, Kakao, Suppen oder  
Gemüsen die beste Zerkleinerung,  
leicht verdauliche u. nahrhafte  
Krankenkost.

**Bekanntmachung.**

**Allgemeine Ortskrankenkasse  
Wilhelmshaven - Rüstingen**

Wahnhofstraße Nr. 7.  
Sitzzeit: Vormittags von 8 bis 1 Uhr, nachm. von 3 1/2 bis 6 1/2 Uhr.  
Sonntags geschlossen.

Der Bezirk der Kasse erstreckt sich auf die Städte Wilhelmshaven und Rüstingen.

**Meldungen.**

Die Arbeitgeber haben von ihnen Beschäftigten, der zur Mitgliedschaft bei der Kasse verpflichtet ist, mit Ausnahme der un- ständig Beschäftigten, bei der Geschäftsstelle der Kasse binnen drei Tagen nach Beginn und Ende der Beschäftigung schriftlich zu melden. Die Meldung kann unterbleiben, wenn die Arbeit für kürzere Zeit als eine Woche unterbrochen wird und die Beiträge fortgezahlt werden.

Die Anmeldung muß enthalten:  
die Vor- und Zunamen, Tag und Ort der Geburt sowie die Art der Beschäftigung des Anzumeldenden, den Tag des Eintritts in die Beschäftigung, ferner seinen täglichen Einzel- gehalt, sowie Angaben darüber, ob er verheiratet ist und bei welcher Kasse und während welcher Zeit er zuletzt anderweit gegen Krankheit versichert gewesen ist.

Die Anmeldung muß enthalten:  
den Vor- und Zunamen, den Geburtstag des Anzumeldenden und den Tag des Austritts aus der Beschäftigung.  
Für alle Meldungen sind die vom Kassenvorstand vorgeschriebe- nen Vordrucke zu benutzen.

Veränderungen des Beschäftigungsverhältnisses, welche die Ver- sicherungspflicht betreffen, und in den Verhältnissen, die für die Berechnung der Beiträge erheblich sind, sind binnen drei Tagen (des Monats) anzugeben.  
Wer seiner Pflicht zuwider Versicherungspflichtige nicht anmeldet,

kann vom Versicherungsschutz, falls er vorläufig handelt, mit Geld- strafe bis zu dreihundert Mark, und falls er schließlich handelt, mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark bestraft werden.

Wer die Vorschriften über die Meldung Versicherungspflichtiger in anderer Weise verletzt, kann vom Versicherungsschutz mit Geldstrafe bis zu 20 Mark bestraft werden.

Unabhängig von der Strafe hat der Vorstand der Kasse die rückständigen Beiträge nach. Er kann dem Bestrafen außerdem die Zahlung des Ein- bis Fünfteljahres der rückständigen Beiträge auf- erlegen.

Die Beiträge sind bis zur vorchriftsmäßigen Abmeldung fort- zuzahlen. Die Beiträge werden fets für volle Kalendermonate er- hoben. Ertracht sich die Mitgliedschaft nicht auf eine volle Woche, so ist ein voller Wochenbeitrag zu zahlen.

Der Beitrag ist nicht zu zahlen, wenn das Mitglied für diese Woche schon in einer anderen Krankenkasse Mitgliedschaft gehabt hat.

**Familienhilfe.**

Für die in ihrem Haushalt lebenden versicherungsfreien Fa- milienmitglieder, als: Ehegatten, Eltern, die eigenen Kinder, sowie Töchter und Woyntkinder, für deren Unterhalt das Mitglied zu sorgen übernommen hat und sofern die Kinder das 15. Jahr noch nicht überschritten haben, wird den Familienmitgliedern nach mindestens dreimonatlicher ununterbrochener Mitgliedschaft gewährt:

Im Falle der Erkrankung freie ärztliche Behandlung, Arznei und Heilmittel, letztere jedoch nur zu vier Fünftel der Kosten, sofern dieselben nicht teilweise bezahlt werden, für die Dauer der Erkrankung, jedoch höchstens für 26 Wochen.

Für versicherungsfreie Ehegatten werden den Familienmitgliedern, nach mindestens sechsmonatlicher Mitgliedschaft, Gebarmehdenhilfe, ärztliche Geburtshilfe, sowie Behandlung der Schwangerschafts- beschwerden gewährt.

Sein Besuche des Arztes in der Wohnung der Familienange- hörigen werden faprotlos (Kilometergebühr) teilweise nicht gewährt, diese hat das Familienmitglied selbst zu tragen.

Der Anspruch auf Gewährung der Unterstützungen an Familien- angehörige hört auf mit dem Ausscheiden aus der Kasse, oder wenn die im § 57 vorgesehene Besondere Zahlungsbeiträge an zwei aufeinander folgenden Terminen nicht zahlen, mit dem zweiten Zahlungstermine.

Von den Mitgliedern mit Familienangehörigen, welche ein Recht auf Familienhilfe haben, werden Zahlungsbeiträge erhoben. Die

werden auf wöchentlich 0,25 M. pro Familie festgesetzt.

Die Familienmitglieder haben die Zahlungsbeiträge selbst zu den im § 51 bezeichneten Zahlungsan die Kasse einzubringen. Bei Arbeitslosigkeit des Versicherten selbst und während des Bezugs des Wochen- und des Schwangersgeldes durch eine Versicherte gilt § 54 auch für die Zahlungsbeiträge.

Die unständig Beschäftigten, die Hausgewerbetreibenden und ihre hausgewerblich Beschäftigten haben sich alle Beschäftigten in das Verzeichnis der Kasse an und abzumelden.  
Die Mitgliedschaft beginnt mit der Enttattung in das Verzeichnis. Die Kasse kann diese Beschäftigten zur Feststellung ihrer Ver- sicherungspflicht laden und durch Geldstrafe bis zu 10 M. anhalten, der Zahlung zu folgen.

Der Aufstogebot der hausgewerblich Beschäftigten hat in der ersten Woche jeden Monats der Allgemeinen Ortskrankenkasse auf seine Kosten eine Liste aller von ihm im abgelaufenen Monat beschäftigten Hausgewerbetreibenden einzureichen.

Für Beitragsberechtigte, unständig Beschäftigte, Hausgewerbetreibende und für die Familienangehörigen sind die Beiträge an den noch geltenden nach den Tagen im Kassentalon sowie den in Rüstingen zu errichtenden Meldestellen einzuzahlen.

Wilhelmshaven, den 16. Februar 1914.

**Der Vorstand.**

W i l h. G ö t t e, Vorsitzender.

**Welche Dame kann das?**

Mit wenig Mitteln sich sehr gut kleiden? Jede, die nach Favorit- Schritten schmeilt. Anleitung durch das einzig beliebte Favorit- Moden-Album „Jugend-Moden- Album“ à 60 Pf. bei Carl Pape, Wilhelmshavener Strasse 25.

**Verloren**

am Samstag nachmittags ein Kafe, enthaltend einen weißen Silberpokal, auf dem Wege Zed- l i u s, Schul- bis Müllerstraße. Abzugeben gegen Belohnung Fröh-Neuterstraße 32 pt.

**Gefunden**

ein Fahrrad (Wanderer). Abzu- holen gegen Erstattung der Inter- resten beim Herrn G e r e, Rüstingen, Bremer Straße 45, 2. Stg.  
Mietverträge bei Paul Hug & Co.

**Warzen!**

Flucos Warzenmittel sehr schnell. Preis 50 Pf. Carl Lehmann, Burg-Grögerie, Droz. z. Kreuz u. Germania-Droz. Fritz Meyer, Hohenzollern-Droz. Ernst Hansmann, Germ.-Drogerie.

Meine Frühjahrs-Sendung von 300 Stück

# Kinderwagen und Kinder-Sportwagen

ist eingetroffen. Die Naetherschen Wagen sind in diesem Jahre besonders vornehm und modern ausgestattet. Dieselben bleiben in bezug auf Qualität und Ausführung nach wie vor unübertroffen. Besichtigung gern gestattet.  
Die Preise sind konkurrenzlos billig!

## J. EGBERTS :: Grosses Geschäftshaus

Inhaber: Lütter & Wiesemüller.

### Bekanntmachung.

Die Sprechstunden in S. Jacobs Wirtshaus in Groß-Ostern am Sonnabend den 28. Februar werden auf Freitag den 27. Februar, von 6 bis 8 Uhr abends, verlegt.

Schortens, den 21. Febr. 1914.  
G. Fr. Werdes, G. V.

### Gemeinde Osternburg.

Die Hebung der Gemeindesteuern für das II. Halbjahr des Steuerjahres 1. Mai 1913/14 findet vom 2. bis 9. März d. J. in dem Bureau des Unterzeichneten von vormittags 9 bis nachmittags 1 Uhr statt.

Für die Bauerschaften Zweelbke, Pimmelsiede und Pleensmege erfolgt die Hebung in dem auf den Steuerzetteln bekannt gemachten Wirtshäusern.

Die Zahlung hat spätestens bis zum 15. März d. J. zu erfolgen. Es wird darauf hingewiesen, daß das Bureau nur von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags geöffnet ist und dieses sich nach Steidinger Straße 73 befindet.

Classen,  
Gemeinde-Einnehmer.

### Zum Verkauf:

2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Bohrloch, Petroleumofen, Kofenläufer, Schuhe, und eine ganze Menge getragene Herren- und Damenkleider, alles billig bei Frau Brügge, Wilhelmshaven, Alster 15.

### Guano

Marke Füllhorn,  
Chilifaltpeter,  
Blumendünger  
in Paketen  
empfiehlt

### Otto Zoch, Bismarck-Dragerie, Am Bismarckplatz.



Für Landbriefträger  
Geschäftsreisende  
und Arbeiter  
überhaupt für jeden, der sein Rad täglich gebraucht.  
Keine Reparaturen!  
Keinen Werg! Keine Kosten!  
Niederlagen durch Plakate kenntlich!  
Wegen Vertretung werde man sich an  
Diedr. Müller,  
Barcl i. Diddg.

Guterh. Kinderwagen  
zu verkaufen.  
Friedr. Meuter-Straße 15.

### Es wird Frühling in Blegen!

und damit erwünscht auch für Sie die Notwendigkeit, einen modernen Anzug zu tragen. Besichtigen Sie mein reiches Stofflager in aparten Modestoffen. Für bei mir angefertigte Garderobe leiste ich Ihnen dreifache Garantie, und zwar: 1. tadelloser Sitz; 2. prima Verarbeitung; 3. folide Preise.

Maschneiderei für Herren- und Damen-Garderobe.  
Elimar Kleemeyer.

Durch Beschluß der General-Versammlung der Spar- und Darlehnskasse e. G. m. b. H. in Wilhelmshaven vom 21. Februar 1914 ist die Auflösung der Genossenschaft beschlossen worden.

Die Unterzeichneten in der General-Versammlung gewählten Liquidatoren erstehen etwaige Gläubiger der Spar- und Darlehnskasse, ihre Forderungen geltend zu machen.

Wilhelmshaven, d. 23. Febr. 1914.  
Spar- u. Darlehnskasse  
e. G. m. b. H. Wilhelmshaven  
— in Liquidation. —

963 J. Fangmann, Ed. Döbberau.

Billig zu verkaufen:  
1 zweifelh. Bettstelle m. Matratze und 1 Bett m. Aufsatz.  
Wittichstraße 9, I. r.

Maurer und Bauarbeiter  
stellen ein Bauteile Mischreihe.  
Schroder & Grahlmann.

Wir suchen per sofort einen  
Hausdiener  
nicht über 20 Jahre, als Helfer für die elektrische Lichtanlage.  
Bartsch & v. d. Brelle.

Gesucht zum 1. März  
ein junger Bursche für mein Milchgeschäft von 14-16 Jahren.  
Carl Siems, Mithertichtr. 50.

Junge Dame  
mit schöner Handschrift, die die Handelschule besucht hat und sich zur Kassiererin ausbild. lassen will, per 1. März gesucht.  
Schriftliche Offerten an  
J. Margoniner & Co.  
Göterstraße 33.

Gesucht  
zum 1. April ein junges Mädchen für den ganzen Tag, für den Haushalt und zur Aushilfe im Laden.  
zu melden abends nach 8 Uhr.  
Rüster, Peterstraße 64 (früher 8).

Gefahr. Zimmerpolier  
sucht auf sofort Stellung.  
Offerten unter F. F. an die Expedition dieses Blattes.

### Breistabelle des Stadttheaters nach Erlaß der Billetsteuer (ab Mittwoch den 25. Februar 1914).

		Billetlog für Doppelt-Garten	Billetlog für Doppelt-Garten	Wittich-Preise	Koffen-Preise	Vollvorspiel- Preise
Orchester-Loge	Oper	1,—	0,50	3,50	3,50	1,50
	Operette	0,50	0,25	3,—	3,—	1,25
	Schauspiel	—,—	—,—	2,50	2,50	0,90
Orb.-Fauteuil	Oper	1,—	0,50	3,50	3,50	1,50
	Operette	0,50	0,25	3,—	3,—	1,25
	Schauspiel	—,—	—,—	2,50	2,50	0,90
I. Parkett	Oper	0,75	0,40	3,—	3,—	1,50
	Operette	0,35	0,20	2,75	2,75	1,25
	Schauspiel	—,—	—,—	2,—	2,—	0,90
II. Parkett	Oper	0,50	0,40	2,—	2,25	1,—
	Operette	0,25	0,20	1,60	2,—	0,75
	Schauspiel	—,—	—,—	1,30	1,75	0,65
I. Balkon	Oper	0,50	0,40	2,—	2,25	1,—
	Operette	0,25	0,20	1,60	2,—	0,75
	Schauspiel	—,—	—,—	1,25	1,75	0,65
II. Balkon	Oper	0,50	0,40	1,85	1,50	1,—
	Operette	0,25	0,20	1,10	1,35	0,75
	Schauspiel	—,—	—,—	0,90	1,10	0,65
III. Balkon	Oper	0,50	0,40	0,80	0,95	0,50
	Operette	0,25	0,20	0,50	0,80	0,40
	Schauspiel	—,—	—,—	0,45	0,55	0,30
Num. Parterre	Oper	0,50	0,40	1,35	1,50	1,—
	Operette	0,25	0,20	1,10	1,35	0,75
	Schauspiel	—,—	—,—	0,90	1,10	0,65
Seitenparkett	Oper	0,50	0,40	1,35	1,50	1,—
	Operette	0,25	0,20	1,10	1,35	0,75
	Schauspiel	—,—	—,—	0,90	1,10	0,65
Stehparterre	Oper			0,80	0,95	0,50
	Operette			0,55	0,80	0,40
	Schauspiel			0,50	0,55	0,30
Galerie	Oper			0,50	0,60	0,50
	Operette			0,40	0,50	0,40
	Schauspiel			0,30	0,40	0,30

Die Direktion.

Mehrere in Röhlingen II belegene neuerbaute  
Zweifamilien-Häuser  
mit 4 räumigen Wohnungen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen bei Gehr. Hinrichs, Röhlingen, Angerstr. 4-8

Volksküche Röhlingen  
Mittwoch: Reis mit Rindfleisch.  
Möbel kauft reell  
Gh. Janßen, 23. Haven, Diercke 2

### Liquidations-Bilanz. Postiva.

Rassienbestand . . .	M 557,63	Anleihen . . . . .	M 40 408,05
Wesjelbestand . . .	23 984,95	Konto-Korrent-Kredit . . .	619,87
Guthaben bei Banken . . .	632,54	Schulden-Konto . . . . .	254,30
Geschäftsguthaben bei der Hann. Gen. Bank . . .	5500,—	Spar-Einlagen-Konto . . .	6,46
Inventar . . . . .	450,—	Reservefonds . . . . .	2 046,30
Debitoren . . . . .	12 209,95		
	M 43 335,07		M 43 335,07

Wilhelmshaven, den 23. Februar 1914.  
Spar- u. Darlehnskasse e. G. m. b. H. Wilhelmshaven  
— in Liquidation. —  
963 J. Fangmann, Ed. Döbberau.

Delmenhorst.  
12. Theater-Abend  
veranstaltet vom Goethebund und Bildungsausschuß  
ausgeführt vom Bremer Schauspielhaus  
am Montag den 2. März 1914, 8 Uhr abends  
in Sudmanns Hotel.  
**HEIMAT**  
Schauspiel in 4 Akten von Herrn Sudermann.  
Einheitspreis für einen festen Platz 60 Pf.

Die Beleidigung,  
die ich gegen die Witwe Anna  
Storteboom zu Delmenhorst  
ausgesprochen habe, nehme ich hiermit  
mit Bedauern zurück.  
Joh. Schaar, Hannover-Kleefteld.

Bekanntmachung  
der Bauhandwerker-Krankenkasse  
der Gemeinden  
Ganderlessee und Delmenhorst.  
Den Mitgliedern der Kasse hiermit zur Kenntnis, daß der Beginn des Inkrafttretens der Statuten der Krankenkasse auf den 1. Februar 1914 mit rückwirkender Kraft festgelegt ist.  
Der Vorstand.

Verband der Fabrikarbeiter  
Zahlstelle Delmenhorst.  
Am Sonntag den 23. Januar  
abends 8 1/2 Uhr  
General-Versammlung  
im Oldenburger Hof,  
W. Seite.

Verband der Zimmerer  
Zahlstelle Delmenhorst.  
Sonntag den 23. Februar  
nachm. 6 1/2 Uhr  
Versammlung  
bei Reigmeier.

Konfirmanden-  
Anzüge, neueste Stoffe,  
in blau, Morengo und  
dunkel gemustert, ein- u.  
zweireih., flotte Formen,  
liefert nach Mass schon  
von 17. Man Ecke Room-  
M. Kappelhoff u. Deichstr.

Varieté  
Täglich (nur noch kurze Zeit)  
Jobs  
Kölner Lustige Bühne  
Nur noch  
3 Aufführungen  
des tollen Schwantes  
Bubi.  
Adler